

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).
Außerdem „Verlosungsliste“ (14 tägig).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Str. 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.

Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung
vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Saatenfeld u.
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Laffite
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Gerndl, Wien, I, Schulerstraße 14.

Die Tagespostenzeitung oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto befestigt war.

29. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

29. Jahrgang.

No. 147.

Bromberg, Sonntag, den 25. Juni.

1905.

Anlässlich des Vierteljahreswechsels

richten wir an unsere Leser die Bitte, die
Neubestellung auf die „Ostdeutsche Presse“
rechtzeitig bewirken zu wollen, damit im
Bezuge unseres Blattes keine Unterbrech-
ung eintritt.

Ostdeutsche Presse

„Bromberger Zeitung“
„Ostdeutscher Lokal-Anzeiger“

ist in den gebildetsten und besten Kreisen
in Stadt und Land fest eingebürgert als
das grösste und angesehenste national-
liberale Organ in der Provinz Posen.

Der Bezugspreis beträgt trotz des überaus
reichhaltigen Inhalts in Bromberg
frei ins Haus nur 2 Mk., in Bromberg
abgeholt nur 1,75 Mk., auswärts durch die
Post bezogen nur 2 Mk. vierteljährlich.

Der reiche Lesestoff aller Art, den die
„Ostdeutsche Presse“ täglich bringt, findet
noch eine sehr erhebliche Ergänzung durch

vier Gratisbeilagen

1. das „Illustrierte Sonntagsblatt“,
2. das „Unterhaltungsblatt“,
3. die „Bromberger Verkehrs-Zeitung“,
4. die Verlosungsliste (14 tägig).

Ende September wird unentgeltlich be-
gelegt der

Taschensfahrplan f. d. Ostprovinzen.

In Anbetracht dieser Fülle des Lesestoffs
ist die „Ostdeutsche Presse“ bei ihrem
Preise von nur 2 Mark viertel-
jährlich zweifellos mit die

billigste Zeitung

des deutschen Ostens.

Probenummern stehen gratis und franko zur Verfügung.

Warum die Feindschaft?

Unter der Überschrift „Why Dislike Germany“
unterjucht W. L. Alden in der „Ball Mall Gazette“
die Gründe der englischen Feindseligkeit gegen
Deutschland. Die Art, wie das geschieht, ist so sehr
durch Sachlichkeit und Gerechtigkeit ausgezeichnet,
dass die Ausführungen Aldens verdienen, in
Deutschland weiten Kreisen bekannt zu werden, ganz
abgesehen von dem Wert, den sie als Gegenstück zu
den deutsch-feindslichen Hejzereien gewisser Londoner
Blätter haben.

Ein halbes Duzend Ursachen hat nach Aldens
Meinung die Feindseligkeit der Engländer gegen
Deutschland. Die erste davon ist das Glückwunsch-
telegramm des Kaisers an den Präfidenten Krüger
anlässlich der Abweisung des Jameson'schen Einfalls.
Hierzu bemerkt Alden: „Wahrscheinlich gibt es
heute keinen Engländer, der sich nicht von Herzen
des Raids schämte. . . . Nüchtern hatten versucht, in
Krügers Haus einzufallen, ihn zu berauben und
zu töten. Er hatte sie erfolgreich überwunden, und
der Kaiser, einem edlen Impulse folgend, beglück-
wünschte ihn zu seinem Erfolg. Wenn eine Bande
russischer Anarchisten versucht hätte, in den
Buckingham-Palast einzubrechen, und dabei Pech
gehört hätte, und wenn der Kaiser deswegen dem
König Eduard seine Glückwünsche telegraphisch
hätte, würde Russland das Recht dazu haben, das
Telegramm als eine Beleidigung für den Zaren
und das russische Volk anzusehen? . . . Seit die
Engländer jede Mitbeteiligung an dem Raids ablehnen,
welches Recht haben sie, den Kaiser wegen einer
Handlung zu verurteilen, die keine Feindseligkeit
gegen England bedeutet? Die zweite Ursache des
englischen Grolls gegen Deutschland erblickt Alden
in den deutschen Sympathien für die Buren. Aber
Amerikaner und Franzosen, wendet Alden treffend
ein, sympathisierten ebenfalls mit den Buren, ohne
sich deswegen die Feindschaft der Engländer zuzu-
ziehen, obwohl die französische Presse viel härter
als die deutsche für die Buren Partei nahm und
namentlich die Königin Viktoria gröblichst injul-
tete. Der dritte Grund der englischen Feindschaft
besteht darin, dass Deutschland eine starke Flotte
baut. Die Klage hierüber findet Alden „findeisch“.
Deutschland ist eine Großmacht mit weiten kolonialen
Besitzungen und wachsendem Handel; es bedarf

einer starken Flotte zum Schutz seiner Interessen.
Seit wann ist es ein Verbrechen für eine große
Nation gewesen, eine Flotte zu bauen, ohne vorher
die Erlaubnis Englands einzuholen?“

Alden weist darauf hin, dass weder den Ver-
einigten Staaten noch Frankreich noch Italien die
Rüstung mächtiger Flotten von den Engländern
zum Vorwurf gemacht wird; ist der Vorwurf
Deutschland gegenüber würdig „eines großen und
intelligenten Volkes?“ — Der vierte Grund für
die englische Feindseligkeit ist das rasche Anwachsen
der deutschen Handelsmarine, insbesondere das Auf-
blühen des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-
Amerika-Linie. Alden rät in bezug hierauf seinen
Landsleuten, schnellere und bequemere Schiffe als
die deutschen Gesellschaften zu bauen und im
übrigen das altenglische Wort zu beherzigen: „May
the best man win.“ (Mag der beste Mann ge-
winnen.)

Der fünfte Grund der englischen Feindschaft
ist die Auffassung, dass die deutsche Marokkopoli-
tik England bedrohe. Aber welches Recht, fragt Alden,
hatte Frankreich für sein „friedliches Eindringen“
in Marokko außer dem des Stärkeren? Überdies
räume Frankreich jetzt offen ein, dass es ein Ver-
stoß gegen die internationale Höflichkeit war,
Deutschland von dem Marokkoabkommen nicht zu
unterrichtet. In jedem Falle sei die Beschwerde
Deutschlands über solche Ignorierung durch Frank-
reich kein feindseliger Akt gegen England. Der letzte
Grund der englischen Feindschaft besteht in der An-
nahme, dass der Kaiser Krieg mit England herbei-
wünsche. Alden bezeichnet diesen Glauben als eine
„sommerliche Marerlei“, beruft sich auf die seit 17
Jahren betätigte Friedensliebe des Kaisers und
auf seine wiederholt bewiesene Bereitwilligkeit, sich
freundlich zu England zu stellen. „Wir lachten“,
sagt Alden absdammend wörtlich, „über den russischen
Admiral, der in der Nordsee japanische Torpedo-
boote zu erblicken glaubte, aber jener Lord der
Admiralität, der in seinen Träumen deutsche
Kriegsschiffe in der Nordsee sieht auf der Fahrt zum
Bombardement der Küste Englands, sollte einige
Sympathie für die russischen Russen haben.“

Alden schließt mit der Aufforderung, die Eng-
länder möchten über die Nordsee ebenio ihre Hände
entgegenstrecken, wie sie es über den Kanal getan
hätten. Es wird wohl noch ein Weilchen dauern,
bis dieser Rat befolgt wird. Vielleicht trägt die
Aussage, die augenblicklich der englische Besuch
in Deutschland allerorten findet, etwas dazu bei,
den Engländern das Nachdenken über den Stand-
punkt Aldens als angezeigt erscheinen zu lassen. Von
den englischen Gärten selbst darf man nach ihrer
überaus freundschaftlichen Haltung wohl erwarten,
dass sie ihren Landsleuten im Sinne Aldens Auf-
schluss über die deutsch-englischen Beziehungen geben
werden. Herzlicher als Lord Snowden, der Führer
der englischen Gäste, in Charlottenburg sich uns
gegenüber ausgesprochen hat, kann der beste Freund
Deutschlands es kaum tun. Gewiß wird dadurch
die Politik Großbritanniens gegenüber Deutschland
nicht bestimmt. Doch als willkommene Beweise einer
deutsch-freundlichen Gegenströmung jenseits des
Kanals haben Kundgebungen wie die unserer eng-
lischen Gäste und die Aldens in der „Ball Mall
Gazette“ Anspruch auf Beachtung.

Der Krieg.

Die Friedensfrage.

Aus amtlichen Washingtoner Quellen ver-
lautet, dass die russisch-japanischen Verhandlungen
infolge einer Erkrankung des Grafen
Lamsdorff einen unbedeutenden Aufschub
erfahren haben. Präsident Roosevelt habe die An-
wort Russlands auf seine letzten Vorstellungen,
welche vermütlich den Abschluss eines Waffen-
stillstandes betreffen, noch nicht erhalten. Der
Aufschub bedeute nicht eine Stockung der Verhand-
lungen.

Demgegenüber bezeichnet folgende Meldung
die Aktion Roosevelts zur Herstellung eines Waffen-
stillstandes als gescheitert:

New-York, 24. Juni. (Telegramm.) Das
„Berl. Tagebl.“ meldet von hier: Der Versuch
Roosevelts, den Zaren zur Nachsicht eines
Waffenstillstandes zu bewegen, sei erfolg-
los gewesen. England sucht Japan zur Fortsetzung
des Krieges anzuspornen.

Vom Kriegsschauplatz

bezeichnet eine Meldung der Russ. Tel.-Agentur
aus Guntshuling vom 22. d. Mts. die von uns be-
reits als Phantasiestück gekennzeichnete Nachricht
des Daily Telegraph aus Tokio, dass die Arme
Lenewitichs von den Japanern von allen Sei-
ten umzingelt sei, als vollständig un-

wahr und erfunden. Die Japaner stehen, so
heißt es in der Meldung, vor der Linie der russi-
schen Südfront, die Russen Auge in Auge mit dem
Feinde und bewachen jede feiner Bewegungen.

Neuerdings haben nun auch auf dem Ost-
fügel der beiden Armeen Erkundungsgesandte
stattgefunden, über die folgender Bericht vorliegt:
Tokio, 23. Juni. Amtlicher Bericht. In der
Nähe von Yingshang bedrängte am 21. d. Mts.
feindliche Infanterie in Stärke von etwa 1000
Mann die japanischen Patrouillen und rückte vor.
Als sie Yingshang erreichte, zehnten südöstlich von
Wanfangsan erreicht hatte, warfen japanische
Truppen sie zurück und verfolgten sie, indem sie
ihre schwere Verluste beibrachten. In Weijuanpumen
beendigten später die japanischen Truppen, welche
am 19. d. Mts. Jangmulinzu besetzt hatten, ihren
Auftrag und kehrten dann zurück. Eine feindliche
Truppe, welche aus drei Bataillonen, vier Schwad-
ronen mit 12 Geschützen bestand, rückte durch die
östliche Distrikte auf der nach Kirin führenden
Straße vor und bewegte sich dann südwärts. Am
21. d. Mts. von 11 Uhr 30 Minuten vormittags
ab erschien die feindliche Infanterie allmählich auf
den Höhen zwischen Chapengan und Wichiatun,
während die feindliche Artillerie auf den nördlichen
Höhen von Nienhuachien Stellung nahm und die
nördlichen Höhen von Nanchensu beschoß. Nach
mehrständigem Gefecht machten die Japaner einen
Sturmangriff auf die Höhen, warfen den Feind
vollständig zurück, nahmen die Höhen und ver-
folgten den Feind. Somit ist die Lage unverändert.

Deutsche und französische Kaufleute
sind nach Meldungen, die dieser Tage durch die
Blätter gingen, aus Port Arthur ausge-
wiesen worden; an diese Nachricht war die Ver-
mutung geknüpft worden, dass die Ausweisung-
maßregel, deren Motive nicht erkennbar sind, sich
auf alle Fremden erstrecke; demgegenüber
wird gemeldet:

London, 23. Juni. Im Unterhause erklärte
Unterstaatssekretär des Äußeren Percy, von den
japanischen Behörden in Port Arthur sei keine
Anweisung ergangen, dass die englischen und
amerikanischen Firmen Port Arthur zu verlassen
hätten.

Eine ganze Schwadron desertiert.

Wien, 24. Juni. (Telegramm.) Aus Lem-
berg wird berichtet: Eine Eskadron des 67. russi-
schen Ulanenregiments desertierte
mit ihren Offizieren in offener Auf-
kehrung nach Österreich, um nicht nach der
Wandschurei abzurufen zu müssen.

Politische Tagesschau.

** Bromberg, 24. Juni.

Deutschland und Frankreich. Der Reichs-
kanzler Fürst Büllow empfing gestern mittag
den französischen Botschafter zu einer längeren Be-
sprechung. — Wie aus Paris gemeldet wird, be-
richtet im geistigen Ministerpräsident Ministerpräsident
Rouvier über den Stand der Verhandlungen mit
Deutschland, die einen normalen Verlauf nahmen.
Von dem Stadium der mündlichen Besprechungen
sei man jetzt zu dem der schriftlichen Mitteilungen
durch die Übergabe der Note an den Botschafter
Fürsten Radolin übergegangen; die Note sei gleich-
zeitig allen Großmächten mitgeteilt worden. — In
einem anscheinend offiziellen Entreefilet stellt die
„Nat. Ztg.“ fest, dass die Verhandlungen zwischen
Frankreich und Deutschland keinen Fortschritt ge-
macht haben, die prinzipiellen Meinungsverschie-
denheiten vielmehr fortbestehen. „Diese Verhand-
lungen werden sich daher“ — so führt das Blatt
weiter aus — „umsonst in die Länge ziehen, als
Deutschland, nachdem es die Einladung des
Sultans von Marokko angenommen hat, daran
festhält, vor der Konferenz keine Spezialabkom-
men zu treffen, sondern die Entscheidung über die
marokkanischen Reformen dieser Konferenz zu über-
lassen. Gerade weil Deutschland nicht glaubt, dass
Marokkos wegen kriegerische Verwickelun-
gen entstehen könnten, muß es auffallen, wie
dieser Kriegsgedanke anderwärts erörtert wird.
Dass französische Blätter die Verhältnisse der eigen-
nen Streitkräfte abwägen, erklärt sich immerhin.
Dagegen erscheint es als ein recht deutlicher Ver-
such, die Franzosen zu drängen und aufzuheben,
wenn englische Federer den Nachweis zu führen
suchen, dass die französische Artillerie der deutschen
überlegen sei. Vous êtes orfèvre, Monsieur Joffe!
pflügt man in Frankreich nach Mollière zu zitiern,
sobald von dritter Seite, wie hier von der engli-
schen, eine offenkundig interessierte „Anregung“

gegeben werden soll, die bestimmt ist, suggestiv zu
wirken. In Frankreich selbst wird man sich im Hin-
blick auf solche englische Suggestionen nicht ver-
hehlen, dass die marokkanische Frage, wenn auch
jetzt keine Kriegsgefahr droht, immerhin als An-
lass für kriegerische Verwickelun-
gen dienen könnte.“

Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens
an den Großfürsten Nikolaus Michaelowitsch, an
den Präsidenten des österreichischen Herrenhauses,
Fürsten Alfred zu Windischgrätz, an den Fürsten
von Montenegro und an den Prinzen Arisugawa
von Japan wird im „Reichsanzeiger“ bekanntgegeben.

Aus dem Bismarckarchipel hat der Dampfer
„Sigmund“ nach Australen die Nachricht ge-
bracht, dass die Europäer dort jederzeit einer Er-
hebung der Eingeborenen gewärtig
sind. — Ferner meldet der Dampfer, dass in Her-
bertshöhe ein weißer Mörder einer Kanakenfrau
verurteilt und erschossen wurde.

Minister von Bude erklärte gestern dem
Redakteur der Schweidnitzer Tagesblätter
auf Befragen, er denke nicht daran, die bestehen-
den Sonntagsfahrten bei Durchführung der
Personentarifreform zu beseitigen.
Alle für bestimmte Wohlfahrtszwecke be-
stehenden Vergünstigungen wie Arbeiter-
Wochenkarten, Sonntagsfahrten, Feriensonder-
züge usw. blieben in dem gleichen Umfang wie bis-
her und in derselben Art auch bei der erwähnten
Reform bestehen. — Der Minister habe sich bei den
Verhandlungen bezüglich der Tarifgemeinschaft der
deutschen Eisenbahnverwaltungen ausdrücklich die
Beibehaltung dieser Wohlfahrtszwecken dienenden
Ausnahmen vorbehalten.

In das Herrenhaus berufen ist der Fidei-
kommisshaber Ulrich von Kalkstein zu
Wogau im Kreise Pr.-Eulau auf Präsentation des
alten und des befristigten Grundbesitzes in dem
Landchaftsbezirk Samland mit Ratangen an
Stelle des am 14. Januar 1905 verstorbenen
Königlichen Kammerherrn Grafen zu Eulenburg-
Galligen.

Der „Reichsanzeiger“ berichtet: Auf Veran-
lassung des Staatssekretärs des Innern fanden von
Montag, 19. bis Mittwoch, 21. d. Mts., Be-
sprechungen statt zwischen Vertretern des
Reichsverbandes der Stahlwerksverbände und
der an den Ergebnissen der Weichblechindustrie und
der Stahlwerksverbände interessierten Kreise sowie
sonstigen Sachverständigen über die Verhältnisse
und Wirksamkeit der genannten Verbände. An den
Verhandlungen beteiligte sich eine große Reihe von
Sachverständigen. Neben den Vertretern der be-
teiligten Behörden waren bei der Besprechung über
den Weichblechverband 59 und über die Stahlwerks-
verbände 94 Sachverständige anwesend. Die stenog-
raphischen Berichte über die Verhandlungen wer-
den im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden.

Die Verhältnisse der anstellungsfähigen Kan-
didaten für das höhere Schulamt sind vom preu-
sischen Unterrichtsminister „im Auftrage: Altkhoff“
unter dem 15. Mai d. Js. aufs neue durch eine
„Ordnung“ geregelt worden. Diese „Ordnung“
macht stellenweise den Eindruck einer Härte, von
der es uns zweifelhaft erscheint, ob sie sachlich ge-
rechtigt ist, und die jedenfalls danach angehen
ist, die Neigung zur Ergreifung des höheren Leh-
rerberufs nicht zu befördern. Ein Überblick über die
wichtigsten Bestimmungen der neuen „Ordnung“
läßt die Berechtigung dieser Auffassung auch beim
Verzicht auf Kommentare zu jeder Einzelheit hervor-
treten. — Nach Ziffer 1 der „Ordnung“ haben die
Kandidaten die Wahl, ob sie sich in die Kandidaten-
liste eines Provinzial-Schulkollegiums eintragen
lassen und damit in den öffentlichen Schuldienst
treten wollen, oder ob sie es vorziehen, sich außer-
halb dieses Schuldienstes zu beschäftigen. Während
die in die Liste eingetragenen Kandidaten zugleich
mit der Eintragung berechtigt werden und während
ihre Anciennität usw. vom Tage der Berechtigung
ab rechnet, treten nach Ziffer 4 die nicht in die Liste
eingetragenen Kandidaten erst mit ihrer Anstellung
als Oberlehrer in den höheren Schuldienst, und ihre
Anciennität sowie ihre pensionsfähige Dienstzeit be-
ginnt erst mit dem Tage, von dem ab ihnen die
Kompetenzen der Stelle entsprachlich verliehen sind.
Auf Anstellung an staatlichen Anstalten haben nicht
in die Liste eingetragene Kandidaten keine Aussicht;
selbst an staatlich nur unterstützten Anstalten ist
ihre Wahl bloß in dem Falle zulässig, wenn die
Wahl innerhalb der vom Provinzial-Schulkollegium
dem Patron aus der Liste zu benennenden sechs
Kandidaten nicht möglich ist. In die Liste einge-
tragene Kandidaten werden einer höheren Anstalt
zur unentgeltlichen Beschäftigung überwiesen; bei
der Auswahl der Anstalt sind Wünsche des Kan-
didaten hinsichtlich zu berücksichtigen. Eine Beur-
laubigung zur Beschäftigung außerhalb des höheren
Schuldienstes findet nur für insgesamt sechs Monate

ausgenommen sind Beurteilungen zur wissenschaftlichen Weiterbildung, die 12 Monate dauern können, sowie Beurteilungen zur Beschäftigung an öffentlichen Schulen, deutschen Auslandsschulen und solchen Privatanstalten, deren Erhaltung im staatlichen Interesse liegt. Beurteilungen mit dem Vorbehalt, daß die Urlaubszeit auf die pensionsfähige Dienstzeit nicht angerechnet wird, finden nicht statt. Kandidaten, die außerhalb der staatlichen Beurteilungen ihre Beschäftigung im höheren Schuldienst zeitweise aufgeben wollen, sind aus der Liste zu streichen und damit aus dem Dienste zu entlassen. Beförderungen über eine Wiederaufnahme in die Liste sind nur in besonderen Ausnahmefällen gestattet. Der Kandidat ist verpflichtet, jede kommissarische Beschäftigung an einer staatlichen oder nichtstaatlichen höheren Lehranstalt anzunehmen, bezuglich die feste Anstellung an einer staatlichen Anstalt; im Falle der Weigerung wird er aus der Liste gestrichen und damit aus dem höheren Schuldienst entlassen. Kandidaten, die wegen tadelhafter Führung des Verbleibens im Schuldienst nicht würdig sind, hat das Provinzial-Schulkollegium ohne förmliches Verfahren in der Liste zu streichen und damit zu entlassen. Auch ohne Streichung in der Liste scheiden die Kandidaten aus dem öffentlichen Schuldienst aus, sobald sie eine Tätigkeit übernehmen, die sie verhindert, sich jederzeit zur Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums zu halten, sofern nicht vorher eine Beurlaubung stattgefunden hat.

Südwestafrika. Ein Telegramm aus Windhut gemeldet: An Duppis gestorben: Unteroffizier Emil Moemes im Lazarett Keetmanshoop; Reiter Hermann Meißner im Lazarett Kalffontein.

Die Gährung in Polen. In Russisch-Polen lodert wieder die Flamme des Aufwands; die Situation in Lodz, wo schon seit Tagen blutige Zusammenstöße stattgefunden haben, ist an einem höchst kritischen Punkt angelangt; gestern fanden blutige Barrikadenkämpfe statt; über die dortige Lage wird uns berichtet:

Lodz, 24. Juni. (Tel.) Hier kam es gestern zu Straßenkämpfen. Barrikaden wurden errichtet, die von dem Militär im Sturm genommen wurden. Fünfzig Personen wurden getötet, 200 verwundet. Er herrscht allgem. ein Aufstand. Der Kriegszustand wird verhängt werden.

Kritisch scheint ferner die Lage in der an der schlesischen Grenze gelegenen Stadt Czestochau zu sein und wenn die Anzeichen nicht trügen, so stehen auch in Warschau blutige Krawalle bevor. Wir verzeichnen die folgenden Meldungen:

Czestochau, 24. Juni. (Tel.) Hier feuerte dem „Berl. Lokal-Anz.“ zufolge nachts das Militär auf eine mehrtausendköpfige Arbeitermenge. Zwei Personen wurden getötet, mehrere verletzt. Die Wäcker streifen. Es herrscht überall Brotmangel.

Warschau, 23. Juni. Heute mittag ist in fast allen Fabriken die Arbeit eingestellt worden wegen der heutigen Prozeßverhandlungen gegen Odrzeja, der am 26. März d. J. im Hofe der Praga'schen Polizeiverwaltung eine Bombe zur Explosion gebracht hatte. Bei dem Anschlag waren sechs Personen verletzt worden; Odrzeja war verhaftet worden, nachdem er auf der Flucht noch einen Polizisten getötet hatte.

Wie dem „Mem. Dampf.“ aus Bajahren gemeldet wird, sind neun Kilometer von Russisch-Krottingen bei Plungjany russische Bauern aufständisch und haben seit Dienstag morgen einen großen Wald nieder, der dem Grafen Tiszkiewitz aus Russisch-Krottingen gehört. Sämtliche Polizei an dem Ort und die zahlreiche Dienerschaft des Grafen sind aufgeboten worden, um den Verwüstungen Einhalt zu tun; voraussichtlich wird ein blutiger Kampf stattfinden.

Roosevelt über Monroe-Doktrin und Flotte. In einer Rede, welche Präsident Roosevelt im Williams College in Williamstown in Massachusetts hielt, führte er aus, er würde lieber sehen, daß die Nation die Monroe-Doktrin und den Panamakanal aufgeben, als daß sie zwar auf der Monroe-Doktrin und dem Bau des Panamakanals beharre, sich aber weigere, für die einzigen Mittel zu sorgen, die ein Volk der Achtung der übrigen Völker würdig machen. Amerika müsse mit dem Bau von Schiffen fortfahren und die Flotte auf dem höchsten Punkte der Leistungsfähigkeit erhalten oder es müsse aufhören, danach zu streben, eine große Nation zu sein.

Deutschland.

SS Berlin, 23. Juni. Das Merkmal sozialdemokratische Wahlbündnis in Bayern, das im Jahre 1899 geschlossen wurde, und jetzt erneuert werden soll, hat in rein praktischer Hinsicht die Wertwürdigkeit, daß seine Tendenz dahin ging und geht, der einen kontrahierenden Partei die absolute Mehrheit im gesetzgebenden Körper zu verschaffen bzw. zu erhalten, eben dadurch aber die andere Partei ihres Einflusses auf den Ausfall einer parlamentarischen Abstimmung bühlig zu berauben. Darin steht in der Geschichte der Parteienbündnisse das bayerische wohl ganz einzig da. Den immensen Vorteil hat das Zentrum, den Verlust — zwar nicht einen absoluten an Mandaten, aber doch einen relativen an Bedeutung ihrer Mandatsziffer — trägt die Sozialdemokratie. Man sucht nach Gründen für ein so schwer verständliches, namentlich in der Wiederholung schier unbegreifliches Verhalten der bayerischen Sozialdemokraten, und einige sehen sie darin, daß Herr von Bollmar doch nun einmal eine katholische Erziehung gehabt und päpstlicher Soldat gewesen sei. Aber diese Deutung ist doch gar zu „windigschiff.“ Herr von Bollmar ist nicht bloß ein sehr gebildeter, sondern auch ein kluger Mann. Außerdem ist sein unbezweifelbares Übergewicht in der bayerischen und deutschen Sozialdemokratie doch wohl nicht so groß, daß seinetwegen eine die Partei öffentlich schädigende Taktik von den Bayern mitgemacht und von der sonst ziemlich herrschaftlichen Berliner Parteileitung ruhig hingenommen werden sollte. Man ist versucht, an Bedingungen zu denken, die der bayerische Sozialistenführer erwirft hat, und die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt

sind. Solche Bedingungen konnten sich wohl nur auf die Haltung der bayerischen Zentrumsfraktion auf gewisse, der Sozialdemokratie am Herzen liegenden Gebieten beziehen. Aber läge es nicht gerade im Interesse der Sozialdemokratie, daß die Öffentlichkeit auch von ihren Erfolgen und nicht bloß von ihren Liebesdiensten gegen eine andere Partei erfahre? Vielleicht haben wir Unrecht? Aber dann wären die Sozialdemokraten, wenn wir einmal unparlamentarisch sein dürfen, wirklich die Dummen.

SS Berlin, 23. Juni. In der Reichshauptstadt besteht gegenwärtig eine Fleischsteuerung. Um sie zu veranschaulichen, sehen wir die Detailpreise für die Hauptfleischarten hierher. Es kosten für das Pfund: Rindfleisch 90 und 80, mit Knochen 70 Pfennig, Kalbfleisch 80 und 80, Hammelfleisch 80 und 85, Schweinefleisch 90 Pfennig, Kaffeler Rippenpeper 1 Mark. Eier pflegen sonst im Sommer etwas billiger zu werden; diesmal sind sie seit April fortwährend im Preise gestiegen, im ganzen um 50 bis 60 Pfennig für das Schock. Diese Preise sind für Geringbemittelte fast unerschwinglich. Hausfrauen, die ihre Zimmermieter zugleich beschäftigen, können dabei nichts mehr verdienen, sie kochen aus Gefälligkeit. Dabei steigen die Mieten für möblierte Zimmer nicht ebenso wie die Mieten für ganze Wohnungen; im Gegenteil. Die Verteuerung der Wohnung zwingt aber bewegt immer mehr Familien zum Wiedervermieten von einem oder zwei Zimmern. Infolgedessen wächst das Angebot von Zimmern immer mehr, viele stehen leer, und häufig vermietet man billig, um überhaupt zu vermieten. Das Schlimmste dabei aber sind doch die hohen Fleischpreise. Die Berliner Fleischlieferung hat gestern in einer Resolution jede Schuld daran vor sich abwälzt und auch ausgesprochen, daß Aussicht auf eine Herabsetzung der Preise noch nicht vorhanden sei. Man führt zwei Gründe für sie an, die Grenzperre und die Futtersteuerung. Das mag stimmen. Aber gerade dann fällt doch auf, daß in den Fleischpreisen so wenig Ausgleich zwischen den verschiedenen Landesteilen stattfindet. Während das Getreide schon längst erst nationale, dann europäische und schließlich Weltpreise erlangt hat, sind die Vieh- und Fleischpreise landschaftlich und sogar örtlich weit verschieden geblieben. Es gibt gewis natürliche und unabänderliche Ursachen, die dies zum Teil erklären, aber sie rechtfertigen doch nicht die gegenwärtige große Differenz in den Preisen.

Wes, 23. Juni. Der König von Sachsen ist heute vormittag zur Besichtigung des königlichen sächsischen Fußartillerie-Regiments Nr. 12 hier eingetroffen.

Ausland.

Österreich.

Wien, 23. Juni. Der Kaiser hat heute vormittag im Bruders Militärlager den ungarischen Ministerpräsidenten Baron Fejervary empfangen.

Abgeordnetenhaus. In fortgesetzter Beratung des Budgetprovisoriums sprach heute unter anderem Schönerer (Alldeutsche Vereinigung). Er protestierte namens der Alldeutschen gegen die vom Ministerpräsidenten angekündigte Einführung der inneren tschechischen Amtssprache, wodurch dieser sich offiziell als Totengräber der deutschen Staatssprache bekennt habe. Die Einführung der inneren tschechischen Amtssprache bedeute für die Tschechen eine wichtige Etappe in der Erfüllung ihrer staatsrechtlichen Bestrebungen, für die Deutschen aber das Ende jedweden Ansehens und jeder Autorität. Redner wandte sich dann gegen die fortgesetzte Slavisierung der Beamenschaft in Böhmen sowie gegen die für die Deutschen gefährliche und eine ungerechtfertigte Bevorzugung der Tschechen bedeutende Wirksamkeit des tschechischen Landmannministers und protestierte gegen den Versuch, das Deutschthum von Eger und dem Egerlande in Frage zu stellen. Redner besprach sodann das Verhältnis zu Ungarn, besprach die daraus bezüglichen Erklärungen des Ministerpräsidenten als inhaltlos, warf dem zur Prüfung dieser Frage eingesetzten Ausschusse Untätigkeit vor und legte dar, daß die vom ungarischen Abgeordnetenhaus angenommene Resolution Banffhs, soweit sie sich auf die Verweigerung der Beitragsleistungen zu den gemeinsamen Ausgaben bezieht, rechtswidrig und ungesetzlich sei, weil ein beide Reichsteile betreffendes vom Monarchen sanktioniertes Gesetz nicht durch einseitigen Beschluß des ungarischen Abgeordnetenhauses aufgehoben werden könne. Da aber beide Häuser des ungarischen Reichstages in unzuverlässiger Weise zur Frage des staatsrechtlichen Verhältnisses beider Reichsteile Stellung genommen hätten, sei es die Pflicht des österreichischen Parlaments, dies auch zu tun. Deshalb unterbreite er, Redner, einen Dringlichkeitsantrag, welcher besagt: Das Abgeordnetenhaus spricht sich für die Aufhebung der bestehenden Gemeinamkeit mit Ungarn aus. Die Regierung wird aufgefordert, die entsprechenden Vorarbeiten hierfür zu unternehmen. Redner trat endlich für die Aufhebung des § 14 ein, verlas das alldeutsche Programm, welches in der bundesrechtlichen Angliederung Deutsch-Österreichs an das deutsche Reich gipfelt und brachte ein Hoch auf Kaiser Wilhelm aus. Er erklärte, die Alldeutschen seien überzeugte Anhänger Bismarcks und schloß mit dem Ruf: Heil Deutschland!

Rußland.

Petersburg, 23. Juni. Die Oberprüfbehörde unterlagte den Zeitungen, fernerhin die Rede des Kaisers an die Semstwoabordnung zu interpretieren. Als Grund wird angeführt, einige Blätter hätten die Worte des Kaisers, obgleich sie nicht den geringsten Hinweis auf die Möglichkeit einer Änderung der Staatsgrundgesetze enthielten, doch dahin ausgelegt, daß die Einderung einer Volksvertretung auf Grundlagen, wie sie in den konstitutionellen Staaten Westeuropas bestehen, bevorstehe.

Spanien.

Madrid, 23. Juni. Der König hat folgendes Ministerium bestätigt: Präsidium Montero

Rios, Sumeres Garcia Prieto, Auswärtiges Saint Roman, Finanzen Urzais, Krieg Benler, Marine Villanueva, Ackerbau Romanones, Justiz Pena, Unterricht Mellado.

Sport und Jagd.

Kiel, 23. Juni. Bei der heutigen Segelregatta des Kaiserlichen Yachtclubs erhielten: Schoonerkreuzer Klasse A: Meteor den Krupp-Erinnerungspreis. — Schoonerkreuzer Klasse B: fällt aus, weil Clara nicht die Zeit ausgelegt. — Schoonerkreuzer Klasse 1: Sujama 1. Preis. — Rennjachten Klasse A: Niska (nachträglich gemeldet) den Wanderpreis. — Kreuzerjachten Klasse B: Nabahoe den Herausforderungspreis. — Kreuzerjachten Klasse 1: Theresia 1. Preis, Kommodore 2. Preis. — Rennjachten Klasse 2: Sertha den Wanderpreis. — Kreuzerjachten Klasse 2a: Paula 1. Preis und den Rautschou-Bokal. — Kreuzerjachten Klasse 2b: Subertus 1. Preis, Olga 2. Preis. — Kreuzerjachten Klasse 3: Vanity 1. Preis, Tai Peng 2. Preis, Gerda 3. Preis. — Rennjachten Klasse 3a: Polly hat den Meteor-Bokal zum dritten Male und damit endgültig gewonnen. — Rennjachten Klasse 4a: Swan 1. Preis und Kommodore-Bokal, Thyra 2. Preis. — Rennjachten Klasse 4b: Freiheit den Hohenzollernpreis, Betty VI 2. Preis. — Kreuzerjachten Klasse 4a: Jfa 1. Preis, Merkur 2. Preis. — Kreuzerjachten Klasse 4b: Tajana 1. Preis, Ette III 2. Preis. Bei der heutigen Segelregatta der Schoonerkreuzer der A-Klasse ging der Meteor als erste Jacht durchs Ziel; wenige Minuten später folgte Hamburg. Andere Jachten waren zu der Wettfahrt dieser Klasse nicht gemeldet. — In der heutigen Regatta nahm der Kaiser auf dem „Meteor“ teil. Geladen waren zur Teilnahme an dieser Fahrt u. a. Staatssekretär v. Tirpitz, der amerikanische Vizekonsul Charlemagne Tower, Mr. Vanderbilt. Heute Abend fand an Bord der „Hohenzollern“ ein Diner statt.

Bunte Chronik.

Berlin, 23. Juni. Der Volksheilftätenverein vom Roten Kreuz hielt im Kultusministerium seine Jahresversammlung ab. Er sieht auf eine 10jährige Tätigkeit zurück, in der es ihm gelungen ist, alle für die Tuberkulosebekämpfung im einzelnen Falle erforderlichen Anstalten und Einrichtungen durch seine Mitteilungen ins Leben zu rufen. Außer der Heilstätte Grabow'sche, welche bereits 5511 Lungentranke verpflegt hat, besitzt der Verein gegenwärtig die Erholungsstätten Jungfernhaide, Eichkamp, Rankow, Spandauerberg für Erwachsene, Schönholz und Sadowa für Kinder, ferner die Viktoria Ruise-Kinderheilstätte nebst Ferienkolonie, die ländliche Kolonie „Königin Luise-Andenken“ und die Anstalt für orthopädisch zu behandelnde Kinder in Hohenlychen. Das Vermögen des Gesamtvereins befreit sich bei reichlichen Abschreibungen gegenwärtig auf ca. 1 Million Mark. Die Behandlungserfolge im Berichtsjahre waren sehr erfreuliche. Aus Grabow'sche wurden 74 Prozent der Pflegelinge als voll erwerbssähig, aus Hohenlychen 82 Prozent als geheilt oder wesentlich gebessert entlassen. In den Erholungsstätten, welche vor vier Jahren eine Besuchsziffer von ca. 12 000 aufwies, zählte man im Berichtsjahre 133 000 Besuchstage. Auf dem Gebiet der Familienfürsorge und Arbeitsverteilung wurden gleichfalls im Zusammenarbeiten mit den städtischen Behörden erfreuliche Erfolge erzielt. Das Komitee für die Büchsenammlung, welches unter Vorsitz von Frau Bankier Stern tätig ist, erzielte eine Einnahme von ca. 11 000 Mark, die in der Hauptsache für Freistellen Verwendung fanden.

Berlin, 23. Juni. Ein Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, ging heute nachmittag über Berlin nieder. Auf die tropische Hitze der letzten Tage dieser Woche folgte ein sehr kühler Abend am Donnerstag, der bereits in der Nacht und am Freitag morgen einen schweren Platzregen mit zeitweiligen Hagelschauern zur Folge hatte. Die Hagelkugeln erreichten am Freitag nachmittag eine ungewöhnliche Stärke. — Weiter wird drahtlich berichtet: Ein schweres, nachts über Berlin niedergegangenes, Gewitter richtete in mehreren Stadtteilen erhebliche Schäden an. Der Blitz zündete mehrfach und ein wolkenbruchartiger Regen überschwemmte in vielen Stadtteilen die Keller.

Potsdam, 23. Juni. Die Kronprinzessin machte gestern einen Besuch in der Kaserne des 1. Garderegiments zu Fuß zu Potsdam. Während der Kronprinz als Chef der 2. Kompagnie auf dem Kasinohof den Böhningssapell abhielt, ließ sich die Kronprinzessin durch die Mannschafsführer, um deren Ausstattung kennen zu lernen. Später kam der Kronprinz auch hinzu und übernahm, wie die „Potsd. Tagesztg.“ erzählt, die weitere Führung, wobei auch die Mannschafsführer geöffnet wurden.

Laasphe i. Westf., 24. Juni. (Telegramm.) [Berl. Tagbl.] In Rüdumünde explodierte während der Frohnleichnamsplosion ein Feuerwerkskörper, wodurch 5 Personen, zum Teil schwer, verletzt wurden.

Kiel, 24. Juni. (Telegramm.) [Lokalanzeiger.] Den 3. Rowdies, die den Oberleutnant Arnoldi überfielen, ist man auf der Spur. Auf dem Wege zwischen Kiel und Gettorf überfielen sie neuerdings ein Mädchen; sie wurden verjagt und verloren dabei die Uhr Arnolds.

Hirschberg (Sachsen), 24. Juni. (Telegramm.) [Privat. Berliner Lokalanz.] Hier wurden sechs während eines Gewitters unter einem Baum gesüchtete Personen durch Blitzschlag gelähmt.

Die Rettungsstation Bergdienenom der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 23. Juni vom dem Fischerboot Drevel 16, mit einer Ladung Fische nach Cammin bestimmt, vier Personen durch das Rettungsboot Oberhard Soher der Station gerettet.

Forsgrund (Norwegen), 23. Juni. Hier brach heute mittag in einem großen Holzlager Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete und erst nach mehreren Stunden auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Fünfzig Häuser sind niedergebrannt, 500 Menschen sind obdachlos.

Wiesbaden, 21. Juni. Verrißt. Eine alte Dame, die am Sonnabend hier starb, hat testamentarisch angeordnet, daß ihre langjährige Gesellschafterin und Hausgenossin erschossen und zu ihr ins Grab gelegt werde. Man braucht nicht gleich an eine Nachahmung der indischen Witwenverbrennung zu denken, wenn man erfährt, daß die Todgeweihte eine — Rache ist. Trotzdem wird sich der letzte Wille der Regenfreundin wohl kaum erfüllen lassen.

Das Fortschreiten der Opiumgefahr in Europa. Die „gelbe Gefahr“, die nach den Erfolgen der Japaner wieder als Schreckgespenst am Horizont der europäischen Völker aufgetaucht ist, besteht nicht nur in der phantastisch ausgemalten zukünftigen Überslutung Europas durch die Mongolen, wie sie die Zeit des Dschingis Khan gesehen hat; der Einfluß der gelben Rasse hat vielmehr auch direkt manch unheilvolle Wirkung im Gefolge, und eine äußerst gefährliche Gabe, die sie uns beschert hat und die sich zu einer wirklichen „gelben Gefahr“ entwickeln kann, ist, wie Raymond Leptonat im „Journal“ auseinandersetzt, das Opium. Man raucht jetzt nicht mehr bloß in den Gärten des Mittelmeeres das betäubende Gift, sondern es ist auch in den Gärten des Atlantischen Ozeans und des Arktischen Ozeans ganz eingebürgert und gewinnt immer mehr an Anhängern, die diesem Laster verfallen. In den Tagen der Romantik war das Opiumessen noch ein erotisches und artistisches Vergnügen, das wenige raffinierte Feinschmecker in Europa zur Erzeugung aparter Sensationen verwendeten. De Quence's „Opiumessen“ machte den Anfang mit dieser Mode, und der englische Dichter gab in seinem Buch das qualvolle und ergatte Bekenntnis eines Mannes, der unrettbar diesem Dämon verfallen ist, er gab in unerreichter Glut der Schilderung, in machtvoll großartiger Beschreibung die Visionen wieder, die der betäubende Traum aus seiner großen Seele aufsteigen ließ. Beaudelaire hat das Werk des großen Engländer in seinen „künstlichen Paradiesen“ überfetzt und zahllose Nachahmer gefunden, denen aus diesem Irrgarten der Phantasie betäubende und üppige Blüten aufzudrängen. Aber nicht nur die nach Erregungen küsternen Poeten haben sich dem süßen Gifte hin, auch viele andere fanden in den Ekstasen und Träumen des Opiumrausches höchste Seligkeit und zugleich schmerzliche Gefahr und Verderben. Das Opium ist nämlich deshalb ein so entsetzliches Narkotikum, weil es nicht wie Morphium oder Tabak in stets gleichen Dosen genossen wird, sondern der dem Opium Verfallene wird das Quantum, das er zu sich nimmt, von Tag zu Tag steigern, weil sein Organismus gegen eine bestimmte Menge bald unempfindlich wird. Hat ihn zunächst eine Pflanze in die seltsame Vergessenheit des Schlafes gewiegt, so werden später nur zehn, zwanzig, dreißig Pfeifen dazu imstande sein; bald ist er ein Verrückter gegen großer Massen und bald macht sich das Gift mit seinen unheilvollen Wirkungen in seinem gewöhnlichen Wesen, in seiner ganzen Art und Weise bemerkbar. Während er in den Zuständen seines Narkosens von besonderer Feinfühligkeit und Erregtheit ist, macht sich in den Stunden der Nüchternheit eine müde Schläftheit, eine lethargische Gleichgültigkeit geltend. Dann kommt der Opiumraucher zu der Erkenntnis, daß sein Gehirn nach einigen Pfeifen überhaupt erst seine normalen Funktionen verliert, und er wird möglichst selten aus den Zuständen der Aufregung und Anspannung erwachen wollen, so daß allmählich eine völlige Verwüstung des Geistes und Körpers eintritt. Das Opium ist in Frankreich eingebürgert worden durch die Offiziere und Unteroffiziere der Kolonialarmeen und durch die Soldaten der Marine, die sich in den indochinesischen Gebieten aufgehalten haben. Nachahmungstrieb und Neugier trieben die ersten an, sich in die festumklammernden Arme dieses Dämons zu stürzen. Bald drang es in die Tabakern und Kneipen der Gassen und setzte sich in den Höhlen des Kaiters und der Gemeinheit fest. Zahlreiche Schilderungen finden sich in den Reisebeschreibungen, die die elenden Spelunken schildern, in denen man sich auf schmutziger Matte niederläßt, um aus Pfeifen das Gift einzuziehen, in Billen es gierig zu verschlucken oder in tiefen Zügen es herabzugießen. Ausschweifungen des Körpers verbinden sich mit Orgien der Phantasie. Die Frauen, die einmal dem Kaiter ergeben sind, werden besonders unerträglich nach dem Genuss und manche Ehe ist schon der unaufhaltsamen Zerrüttung entgegengegangen, weil die Frau sich seit an die Reize dieses Mittels klammert und den Mann, wenn er auch Heilung suchen will, immer wieder zum Genuss verführt. Solche Menschen verschmähen dann Brot und Fleisch, hungern und geben alles auf, wenn sie nur ein paar Züge aus ihrer geliebten Pfeife tun können.

Ein merkwürdiger ehelicher Tausch wird demnächst den Gerichten für Ehecheidungen in Paris beschäftigen. Im Jahre 1889 heiratete ein blutjunger Kaufmann, der es inzwischen zum reichen Geschäftsherrn gebracht hat, ein Mädchen von großer Schönheit; aber wenige Monate nach der Eheschließung ging sie ihm mit einem anderen Manne durch. Im April dieses Jahres nun, nach 16 Jahren, erschien sie plötzlich wieder bei ihm und bat ihn um Verzeihung und um Wiederaufnahme. Der Mann war so gerührt, daß er die alte Enttäuschung vergaß und seine Frau wirklich wieder aufnahm. Es dauerte aber nicht lange, so stiegen in ihm über die Identität der Dame seltsame Bedenken auf, die durch seine Nachforschungen sehr bald bestätigt werden sollten. Denn eines Tages stellte sich heraus, daß die zu ihm so überaus zärtliche Frau in Wahrheit die jüngere Schwester seiner legitimen Gattin war, der sie aufs Haar gleich. Sie hatte auf diese Weise versucht, sich zur Frau dieses Mannes zu machen, da dessen inzwischen erworbene Reichtümer ihr sehr lockend erschienen. Und der Kaufmann nahm ihr das nicht übel; denn er fand sie in Wirklichkeit sehr reizvoll. Er hat also jetzt bereits den Antrag auf Scheidung von der ersten Frau gestellt, um sich recht bald mit der Schwester zu vermählen, die sich in so eigenartiger Weise in sein Herz eingeschlichen hat. — Ob ihm die zweite Frau auch durchgehen wird, ist natürlich eine Frage — der Zeit.

Saidentoffe Samt, Velvets
Man verlange Muster direkt an Privat
von Elten & Keussen, Krefeld.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 24. Juni.

Der Beamtenverein, Eintracht veranstaltete gestern Abend im Dickmannschen Garten einen Liedertabend, zu dem sich ein recht zahlreiches Publikum eingefunden hatte.

Spielplan der Sommertheater. Elysium. Heute bei kleinen Preisen zum letztenmal „Krieg im Frieden“.

Die Schönlagerer Schule veranstaltet am kommenden Montag nachmittags bei gutem Wetter auf der Brauerei gegenüber Hohenhof ein Sommerfest.

Das Pferdewagen des Bromberger Reitvereins, das am morgigen Sonntag nachmittags auf dem Erzerherplatz an der Schübener Chaussee stattfindet, weist sechs Rennen auf.

Im Walterschen Restaurant in Schröttersdorf findet morgen wiederum ein großes Gartenfest mit Konzert statt.

Das heutige große Konzert statt. Siehe Anzeige. Auf dem heutigen Wochenmarkt bemerkt man auf dem Friedrichsplatz bereits frische Waldbeeren.

Verkaufveränderung. Das in der Wechselniederung schön gelegene Gut des Herrn Sorst, in der Größe von 600 Morgen, ist von dem landwirtschaftlichen Anstaltungsamt von Moritz Friedländer in Bromberg zwecks Aufteilung für 200 000 Mark käuflich erworben worden.

Festgenommen und dem Gericht zugeführt wurde heute der stellenlose Kommiss Robert Anauer aus Erfurt. Seit vier Wochen hält sich R. hier auf und hat es verstanden, unter Vorpiegelung der falschen Tatsache, er besitze ein Vermögen von 96 000 Mark, das bei der Bank in Erfurt deponiert sei, dessen Zinsen er in nächster Zeit erhalten würde, Gelder zu erlösenden.

Antrieb auf dem städtischen Viehhof vom 19. bis 24. Juni: Rinder 132, darunter 49 Bullen, 15 Ochsen, 39 Kühe, 29 Färsen, Kälber 247, Schweine 1304, darunter 902 Landfleischweine und 402 Ferkel; Schafe 185, Ziegen 1. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht ohne Tara: Rinder 24 bis 34 Mark, Kälber 32 bis 45 Mk., Schweine 42 bis 48 Mark, Ferkel 18 bis 45 Mk., für das Paar, Schafe 21 bis 33 Mk., Geschäftsgang lebhaft.

In polizeilichen Gewahrsam genommen wurden zwei Personen wegen Diebstahls und wegen Obdachlosigkeit.

Rosen, 22. Juni. (Wartbe-Regulierung.) Die Stadtverordneten berieten gestern über das neue Wartbe-Regulierungsprojekt des Wasserbauinspektors Gaeßler und stimmten ihm mit Vorbehalt der technischen Prüfung zu, wenn der Staat 3 Millionen Mark zu den Kosten beiträgt, der Staat das erforderliche fiskalische Terrain unentgeltlich hergibt, die Provinz zu den Kosten beiträgt und der Stadt das Enteignungsrecht ge-

währt wird. Herrn Gaeßler wurden für die Ausarbeitung des Projekts 5000 Mk. bewilligt.

Stahm, 22. Juni. (Sittlichkeitsverbrechen.) Eine junge auswärtige Dame, welche hier an einem Kursus der Damenschneider teilnimmt, wurde gestern auf dem Wege nach Hause von einem jungen Mann, der sich bei einem Rentengutsbesitzer bejuchtsweise aufhielt, vergewaltigt. Der Unhold ist gleich nach der Tat flüchtig geworden.

Marienburg, 23. Juni. (Vergessene Gewinne.) Bei der heute hier stattgefundenen Auktion der nicht abgeholfen Gewinnpferde der Marienburger Pferdebetriebe wurden insgesamt 5935 Mark vereinnahmt. Es wurden neun Pferde und der fünfte Hauptgewinn, bestehend aus einem Wagen und einem Pferde, verkauft. Sämtliche heute verkauften Gewinne brachten 2055 Mark weniger, als die Auktionskommission bezahlet hat.

Dierode, 22. Juni. Mit heißem Kaffe tödlich verbrüht wurde der vierjährige Sohn des Bahnarbeiters August Windt, während die Mutter in der Küche das Abendbrot bereitete. Das Kind starb bald darauf.

Allenstein, 23. Juni. (Wiedergefunden — aber viel.) Vor einigen Wochen kehrte, so erzählt die „All. Ztg.“, eines Abends ein Deutsch-Amerikaner Namens Jung in einem hiesigen Hotel ein. Seinen Koffer ließ der Fremde im Hausflur stehen, wo er verschwand. Der Verlust war für den Eigentümer ein bedeutender, da außer Kleidungsstücken, Wäsche, auch Wertgegenstände und Dokumente sich darin befanden. Vor einigen Tagen kehrte in einem anderen hiesigen Hotel ein Fremder ein, wohnte einige Tage, verschwand dann unter Zurücklassung eines Koffers. Wie sich jetzt herausstellte, ist dieser Koffer mit jenem gestohlenen identisch. Der Inhalt des wiedergefundenen Koffers bestand allerdings nur in einem schätzbaren Anzug; alles andere war weg. Die Polizei hat sich der Sache angenommen.

Zur Reisezeit

geben wir bekannt, dass die „Ostdeutsche Presse“ auch an die uns angegebenen Reiseadressen versendet wird. An Gebühren für Sendungen innerhalb des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns berechnen wir pro Woche 30 Pf. oder pro Tag 5 Pf., für das Ausland — das Doppelte

Wir ersuchen um gefl. rechtzeitige Angabe der betreffenden Adressen

Hochachtungsvoll Geschäftsstelle „Ostdeutsche Presse“ Bromberg, Wilhelmstrasse 20

Gerichtssaal.

f Bromberg, 24. Juni. In der heutigen Strafkammerung sollte wegen Unterschlagung gegen Seminarlehrer Hermann Schmidt vom hiesigen katholischen Lehrerseminar verhandelt werden. Bei Aufruf der Sache waren zwar die geladenen 12 Zeugen, darunter Regierungsrat Daniels und Rechnungsrat Girshfeld aus Posen, antwefend, nicht aber der Angeklagte und auch nicht die als Zeugin geladene Ehefrau desselben. Nachdem aus den Akten die ordnungsmäßige Ladung der beiden festgesetzt worden war, beschloß das Gericht auf Antrag des Staatsanwalts die Erkenntnisnahme des Angeklagten. Gegen die Ehefrau Schmidt wurde eine Ordnungsstrafe von 20 Mark festgesetzt. — Wie wir in Ergänzung des Vorstehenden erfahren, sollte heute vormittags die Verhaftung des Angeklagten durch einen Kriminalbeamten erfolgen. Die Verhaftung konnte indes nicht ausgeführt werden, da der Angeklagte in seiner Wohnung nicht angetroffen wurde. Der Angeklagte ist bereits seit mehreren Monaten vom Amte suspendiert und die Leitung der Anstalt liegt zurzeit in den Händen des Oberlehrers Wilde. Dieser bezeichneter den Angeklagten heute in einer Bemerkung als „geistig nicht ganz normal“. Wie wir hören, ist das Verfahren eingeleitet worden, nachdem bei einer Revision ein Defizit entdeckt worden war.

Der Prozeß über die Diesseitsdepesche wurde am gestrigen Freitag vor dem Amtsgericht in Lage (Rippe-Deimold) verhandelt. Kläger ist bekanntlich der Vizepräsident des lippischen Landtages, Leberecht Hoffmann-Salzußen, und Beklagter der verantwortliche Redakteur der lippischen Landeszeitung, Neumann-Deimold. Die lippische Landeszeitung hatte seinerzeit ein Telegramm des bekannten Rechtslehrers Kefule von Chadonitz an Hoffmann veröffentlicht, obgleich das Telegramm streng vertraulich gewesen war, und daran heftige Ausfälle gegen Hoffmann geknüpft, dem gewissermaßen Hochverrat zu gunsten der schaumurgischen Chronansprüche vorgeworfen wurde. Es konnte gestern in der Verhandlung nicht eingetreten werden, da der Angeklagte den Vorstehenden, Geheimen Justizrat Nieländer, als befangen ablehnte. Die Ablehnung muß erst vom Deimolder Gericht nachgeprüft werden. Voraussichtlich wird die Sache jetzt einem preußischen Gericht überwiesen werden. Wien, 23. Juni. Der Kassationshof hat die Wichtigkeitsbeschwerden der beiden Verteidiger und des Staatsanwalts im Nordprozeß der Franziska Klein und des Johann Klein abgewiesen.

Kunst und Wissenschaft.

Historische Uhrenaussstellung in Nürnberg. Das Festprogramm zur Eröffnung der historischen Uhrenaussstellung in Nürnberg und zur Enthüllung des Denkmals datiert, das die deutschen Uhrmacher in Gemeinschaft mit der Stadt Nürnberg dem Erfinder der Taschenuhr, Peter Henlein, geweiht haben, liegt nunmehr vor. Danach finden diese beiden Feierlichkeiten am 1. Juli d. J. statt. Wie wir

bernehmen, wird die Ausstellung durch Vorführung von hunderten der kostbarsten alten und neuen Uhren ein erschöpfendes Bild geben von dem Entwicklungsgange unserer heutigen Uhren.

Bunte Chronik.

Station „Eismeer“. Der Durchschlag des großen Eigerunnels der Jungfrauabahn ist, wie gemeldet, erfolgt und die elektrischen Jungfrauabahn werden aller Voraussicht nach schon im August bis zu der neuen Station Eismeer, 3161 Meter über dem Meere, verkehren. Die Station Eismeer, die vom Ausgangspunkt der Jungfrauabahn, also von der Kleinen Scheidegg, 5750 Meter entfernt ist, wird etwa 30 Meter über dem Rande des großen Gletschers in den Felsen gehauen. Mit der Station ist eine Restauration mit Schaalgalerie verbunden. Die Gipfelstürmer haben es von hier aus gar bequem. Die Station Eismeer wird wohl für geraume Zeit der Endpunkt der Jungfrauabahn bleiben. Sie ist der höchste im Bahnwagen zu erreichende Aussichtspunkt der Welt. Bis hierher hat die Jungfrauabahn ungefähr 6 Millionen Francs gekostet. Ebenso viel wären für die Fortführung der Bahn bis zum Gipfel erforderlich. Man rechnet nach Deckung der Betriebsauslagen mit einer Verzinsung von 5 Prozent. In aller nächster Zeit wird auch der Scheinwerfer in Tätigkeit treten, der seine Strahlen an klaren Abenden bis in eine Entfernung von 100 Kilometer durch die Lüfte senden soll.

Die Ahnen des Herrn von Lucanus. Wie man der „Frankf. Ztg.“ mitteilt, wurden dem Kaiser bei seinem jüngsten Besuch auf der Saalburg ausgegrabene Leinwandstücke gezeigt, die den Namensstempel der Hersteller trugen. Darunter fand sich auch der Name Lucanus. Der Kaiser drehte sich lachend um, rief den in seiner Begleitung erschienenen Vorstand des Zivilkabinetts herbei und meinte scherzend: „Na, Lucanus, da renommierten Sie immer mit Ihren Ahnen und nun waren es gewöhnliche Töpfer!“

Letzte Drahtnachrichten.

Kassel, 24. Juni. (Berl. L. Anz.) Herzog Albrecht von Mecklenburg besuchte heute die hiesige Ortsgruppe des Kolonialvereins. Hier machte der Herzog den Vorschlag, für Wismar einen Gedenkstein in Dar-es-Salaam zu errichten. Der Vorschlag fand lebhaften Zuspruch. Es wurden sofort Sammlungen veranstaltet.

Sigmaringen, 24. Juni. Prinz Carl Anton von Hohenzollern ist von Japan hier eingetroffen und wird heute nach Berlin reisen.

Dover, 24. Juni. (Berl. L. Anz.) Hier wird bekannt gegeben, daß ein großes deutsches Schulschiff am 9. August Dover besuchen und eine Woche lang im Admiraltitätshafen sich aufhalten werde.

London, 24. Juni. Der „Times“ wird aus Ottawa gemeldet: Die kanadische Regierung hat mit der Nordatlantischen Seefahrtsgesellschaft in Amsterdam einen Kontrakt auf 10 Jahre abgeschlossen, behufs Erzielung einer starken Auswanderung aus Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Rußland, Finnland, Deutschland, Österreich-Ungarn, Dänemark und der Schweiz.

Indianapolis, 24. Juni. Als am Schluß des nordamerikanischen Zirkusfestes die deutschen Zirkusübungen am Barren vorführten, erhob sich die 8000 köpfige Zuschauermenge und brachte kühnliche Beifallsrufe aus.

Washington, 24. Juni. (Neutermeldung.) Der Vorstehende des Flottenausstufes des Repräsentantenhauses, Woff, wird sich auf eine Studienreise nach dem fernen Osten begeben, um für den Bericht Material zu sammeln, den er dem Ausschuß bezüglich der beträchtlichen Summe für Flottenzwecke erstatten wird, deren Bewilligung durch den Kongreß beantragt werden soll.

Stadtsamst Bromberg (Landbezirk).

Geschlossene Arbeiter Konstantin Brunt, Emilie Friedrich, beide Klein-Varietee. Geburten. Gutsbesitzer Hermann Brunt, Müllershof, 1 S. Rätter Hermann Seeling, Weisfelde, 1 L. Arbeiter Hermann Kronberg, Deutsch-Bronnau, 1 L. Arbeiter Emil Babow, Schönhausen, 1 L. Rätter Heinrich Menz, Neu-Pöthenau, 1 L. Schneidmüller Albert Domke, Neu-Pöthenau, 1 S. Hilfsbahnwärter Otto Jabel, Karlsdorf, 1 S. Fleischermeister Vincent Giesla, Schröttersdorf, 1 S. Viehhändler Franz Rabke, Jagshüh, 1 S. Buchhalter Josef Piezchalski, Schwedenhöhe, 1 S. Eigentümer Albert Friedrich, Schwedenhöhe, 1 L. Arbeiter Paul Klinger, Schwedenhöhe, 1 S. Arbeiter Ferdinand Keller, Klein-Varietee, 1 L.

Sterbefälle. Margarete Krause, Zielotte, 20 Tg. Helene Engver, Schwedenhöhe, 8 M. Rahmir Urbanski, Schwedenhöhe, 9 M. Niczyslaus Peita, Schwedenhöhe, 1 J. Alfred Ruz, Schwedenhöhe, 3 J. Franz Kaczmarek, Schwedenhöhe, 1 J. Eigentümer Eduard Sahn, Schwedenhöhe, 67 J. Unverehel. Anwärterin Selma Fisch, Schwedenhöhe (Weisfelde), 14 J. Geschäftsfreier Emil von Rikowicz, Schönhausen (Weisfelde), 32 J. Arbeiter Johann Barz, Schalk (Weisfelde), 75 J. Eigentümer Peter Diederbeck, Klein-Varietee, 71 J.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 24. Juni. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 160—167 M., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund hell, wiegend 138 M., leichtere Qualitäten 130 bis 137 M. — Gerste nach Qualität 126—134 M., Branntware ohne Handel. — Erbsen Futterware 133—140 M., Kochware 150—160 M. — Hafer 122—136 M.

London, 23. Juni. An der Röhre — Weizenladung angeboten. — Wetter: Regenwol.

London, 23. Juni. (Markt-Rand.) Müllermarkt. Zufuhren für zwei Tage: Weizen 20 000, Gerste —, Hafer 20 000 Drs. — Englischer Weizen fest, fremder geringere Nachfrage bei vorigen Preisen; amerikanischer Mais ruhig, stetig, Donauer nominell, unverändert; Weizen ruhig, stetig; Gerste ruhig; Hafer träge.

Amtliche Marktpreis-Notierungen.

Table with 4 columns: Ware, Preis, Ware, Preis. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Kartoffeln, Butter, Fein, Fein, Fein, Fein.

Advertisement for Ostdeutsche Presse. Text: An unsere verehrl. Inserenten richten wir das höf. Ersuchen, uns grössere Anzeigen bis spätestens 10 Uhr vormittags kleinere bis 12 Uhr mittags aufzugeben.

Table: Wasserstände. Columns: Pegel, Wasserstände, Höhe, etc. Includes locations like Weichsel, Bromberg, etc.

Table: Schiffsverkehr. Columns: Name des Schiffes, Abgang, Warenladung, Von nach. Includes ships like F. Müller, G. Gienapp, etc.

Table: Schiffsverkehr vom 23./6. bis 24./6. mittags 12 Uhr. Columns: Name des Schiffes, Abgang, Warenladung, Von nach.

Neuchâtel, 23. Juni. Es sind heute von hier abgegangen: Tour Nr. 75, Alex. Müller mit 42 Flotten. Schillo passierte Stromab: Von Franke Schöne per Grezaf, 6 Trafsen: 3081 tief. Rumböhler.

Berlin, 24. Juni, angekommen 1 Uhr 5 Min. Kurs vom 23. 24. Kurs vom 23. 24. Deffrer. Kredit, 207,20/205,90/14%, Stafioni 88,80, 88,50. Deutsche Bank 237,75/236,00. Münch. Anl. 1902 263,00, 263,00.

Danzig, 24. Juni, angekommen 1 Uhr 50 Min. Weizen u: unverändert 23. 24. Weizen u: unverändert 23. 24. Loco 714 Gr. inländischer 138,50 139. Loco 714 Gr. zum Schluß 139 —

Table: Fahrplan. Columns: Station, Abgang, Ankunft. Includes stations like Anst. Bromberg, Thora, etc.

1. Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 24. Juni.

* Neuer Roman. Am Montag beginnen wir im Feuilleton einen neuen Roman „Mutter und Töchter“...

* Personalien. Dem Regierungsassessor von der Wense in Döbeln ist die kommissarische Verwaltung des Landratsamts im Kreise Schildeberg...

* Personalien bei der Post. Angenommen zum Postamtwärter: Vizefeldwebel Schwante in Mogilno, zur Telegraphengehilfin: Alice Schröder in Schneidemühl...

* Verliehen wurde dem Bohrer Franz Klaffe zu Schleusenau, Kreis Bromberg, das Allgemeine Ehrenzeichen.

* Das diesjährige Schulfest der Provinzial-Blindenanstalt findet in üblicher Weise am Montag, 3. Juli, im Wolterischen Stablisement zu Schrötersdorf statt.

* Das Kreisriegerverbandesfest findet hier, wie mehrmals erwähnt, am Sonntag, 2. Juli, statt. Die Festordnung ist folgende: Nach Empfang der auswärtigen Kameraden auf dem Bahnhofsvermählungssaal alle Teilnehmer im Gambriusgarten.

* Namensänderung. Genehmigt wurde, daß der Geschäftsführer Franz Kazmierczak in Schneidemühl fortan den Familiennamen „Körner“ führe.

* Leitung von Volks- und Jugendspielen. In den letzten Jahren sind von einigen Regierungen mit staatlicher Unterstützung Fortbildungskurse für Volksschullehrer und Lehrerinnen begun.

Zweck erwünscht machen sollten, weist der Minister bezüglich der Anleitung zur Pflege der Jugendspiele darauf hin, daß sich in Wanderrufen mit etwa gleichem Kostenaufwande eine erheblich größere Zahl von Lehrern ausbilden läßt als durch solche, welche an demselben Ort wiederkehren.

* Falschhundertmarkscheine. 3000 Mark Belohnung hat das Reichsbankdirektorium auf die Ergreifung der Reichsbanknotenfälscher ausgesetzt. Es sind in letzter Zeit falsche Hundertmarkscheine in Umlauf gebracht worden, die jedoch bei genauer Besichtigung das Publikum kaum täuschen können.

* F. Crone a. B., 23. Juni. (Personalien.) Die durch den Tod des bisherigen Geistlichen erledigte Pfarrstelle in Wteln ist mit dem Propst Rowlowski aus Koschschin besetzt worden.

* se. Rogasen, 23. Juni. (Neubauten.) In diesen Tagen werden die Submissionen für die Neubauten des königlichen Amtsgerichts und königlichen Lehrerseminars bekanntgegeben.

* P. Wongrowitz, 23. Juni. (Sanitätskolonnen.) Auf Anordnung des Provinzialverbandes der freiwilligen Sanitätskolonnen werden sich am 2. f. M., 12 Uhr mittags, die Sanitätskolonnen aus Hohensalsa, Gnesen, Wongrowitz hier zu einer gemeinsamen praktischen Übung (in Stärke von etwa 200 Mann) bereinen.

* x Janowick, 23. Juni. (Schadenfeuer.) Durch die Ungelegenheit von Schulkindern ist dem Rittergutsbesitzer Kopornin ein Strohschuber im

Werte von 1000 Mark verbrannt. Zwei schulpflichtige Knaben hatten ihren Eltern Geld gestohlen und sich dafür Zigaretten gekauft. Um nun beim Rauchen nicht gesehen zu werden, versteckten sie sich hinter den Schuber und zündeten ein Zigaretten an. Hierbei warfen sie das noch brennende Strohschuber weg, welches ins Stroh fiel und den Brand verursachte.

* B. Rogowo, 23. Juni. (Besitzwechsel. Nachkauf. Umbau.) Gutsbesitzer Herzau aus Znin, der sein Gut bei Znin an die königliche Ansiedlungskommission verkauft hat, hat das ca. 500 Morgen große Gut des Gutsbesitzers Heinrich Seymann in königlich Grochowiska für 190 000 Mark erstanden.

* K. Gnesen, 21. Juni. (Vonder Schützen-gilde. Besitzwechsel.) Am Bundesstiechen in Garnikan am 2. Juli nehmen von hiesiger Gilde 10 Mitglieder teil.

* v. Lissa, 23. Juni. (Ein Prozeß à la Sternberg) gegen eine Witwe, die fürzlich von hier nach Breslau verzogen ist, wird demnächst die Breslauer Gerichte beschäftigen.

* ?Schwek, 23. Juni. (Wegen Blut-schande) begangen mit seiner 64 Jahre alten Mutter, wurde hier heute der 26 Jahre alte Arbeiter Franz Braneksi von hier verhaftet

und dem königlichen Amtsgericht zugeführt. Die Anzeige ist von Mitbewohnern des Wohnhauses an die Polizeiverwaltung gemacht worden. Letztere stellte die Sachlage fest und verhaftete zunächst den Sohn.

* Marienburg, 22. Juni. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich vor einigen Tagen in Wielicz bei Marienburg. Ein bei dem Hofbesitzer Driedrich dajelbit beschäftigter Knecht, der in der Schwemte habete, sprang so unglücklich auf einen im Wasser befindlichen spitzen Holzpfahl, daß ihm der Unterleib buchstäblich aufgerissen wurde.

* Elbing, 23. Juni. (Die Abrechnung über das erste litpreussische Musikfest) in Elbing liegt nunmehr vor. Danach ist ein Fehlbetrag von 6797 Mk. zu verzeichnen. Der Garantiefonds beträgt 48 700 Mk., mithin werden die Garanten mit 14 Prozent ihrer Zeichnungen herangezogen.

* Aus Ostpreußen, 23. Juni. (Größen.) Aus Drenburg meldet das „Nitr. Volksbl.“: In Vorstadt Drenburg wurde am Mittwoch der Schneiderlehrling Töpfer von dem Knecht Nachtigall überfallen und durch Messerliche Lebensgefährlich verletzt.

* Königsberg, 23. Juni. (Ein hübsches und seltenes Bildchen) kann man jetzt in unserem Tiergarten im „Babilon“ der Katzen beobachten.

* Witterungsbericht zu Bromberg. Beobachtungsstation: Thornekrake. Tageskalender für Sonntag, den 25. Juni. Sonnenaufgang 3 Uhr 40 Minuten. Sonnenuntergang 8 Uhr 24 Minuten.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Stunde, Luftdruck, Temperatur, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung. Includes data for 6:23 AM, 6:23 PM, and 6:24 AM.

Bilder aus dem Komödiantenleben.

Von Josef Lewinsky.

Der Theaterskarener vor der Abfahrt. Der weiland Herzog von B. hatte sein großes Wort noch nicht gesprochen: „In meinem Land muß Eisenbahn sein und wenn tausend Taler kostet!“

Wir lebten damals noch in den patriarchalischen Tagen, in welchen die Ankunft von „abgefürzten Chroniken unseres Zeitalters“ — wie Hamlet die Schauspieler nennt — von den kunstfertigen Bewohnern kleinerer Orte mit den klassischen Worten begrüßt wurde.

Wich friert heute noch, wenn ich des trüblichen Samuarmorgens unserer Abfahrt von B. gedenke. Der Himmel, von jenem bleifarbenen, melandolischen Grau, das die heitersten Empfindungen wie Nieselregen berührt, peitschte einen eifrigen Regen zur Erde, der uns wie Spiegheltraf traf.

Trotz des Unwetters herrschte vor dem Theater in B. reges Leben und buntes Treiben. Rufen und Rufen, Koffer und Schachteln, Körbe und Pakete werden von allen Seiten herbeigetragen.

Die Mitglieder unserer Gesellschaft stellen nach und nach zur Fahrt sich ein. Der junge Simonsstürmer mit dem verwegenen Kalabreer auf dem unternehmenden Haupt ist unser Bariton. Er gilt als erfolgreicher Don Juan — doch nur außerhalb

der Bühne. Von den beiden Kränzen, die er von hier mitnimmt, behaupten die beim Theater stets geschäftigen bösen Jungen, es seien „von ihm bezahlte“ Kränze. Pure Verleumdung! — Die Kränze wurden von ihm nicht bezahlt.

Die mit Grandezza daher schreitende hohe Figur mit dem selbstgefälligen Lächeln in dem glatten Zwielfelgeßicht ist unser seriöser Baß. Ein origineller Kauz, der stolz ist auf sein „tiefes P“.

Romm, komm, lieber Leser; wenn ich Dich dem „tiefen P“ nicht gewaltfam entziehe, ist es in stunde, Dir den ganzen Charakter auf offener Straße zum besten zu geben. Wenden wir uns lieber dem schönen Geschlecht zu. Da naht eine Vertreterin desselben, unsere „jugendliche“ Liebhaberin. In jeder Hand trägt sie einen Käfig. Der eine beherbergt „Ingomar“, ihren Papagei, der andere „Hermann“, ihren Raben.

Soll ich aber unsere sämtlichen Mimen und Mimchen Dir einzeln vorführen? Nein, nur die Bekanntschafft des Balletts will ich Dir nicht vorenthalten. Siehst Du dort die kleine alte Dame mit dem Embonpoint und den Schmachtkladen, die sich mit dem betrunkenen Kutscher eben zankt? — das ist unser Ballett. Die Priesterin Terpsichores ist zwar bereits Großmutter; diese ehrwürdige Familienbeziehung ist es aber gerade, die ihr einen antiken Charakter verleiht.

Da hätte ich aber beinahe vergessen, Dir die wichtigste Person in unserem kleinen Staate zu zeigen: das Oberhaupt. Das quersilberne Männchen mit der Nupfnaderphysiognomie, das so geschäftig hin und herläuft, ist unser Direktor.

Unser Direktor ist nicht nur sein erster Charakterdarsteller, er ist auch sein größter Dichter. Durch ein Duzend Trauerspiele hat er „den Bestien seiner Zeit“ genug getan. In jedem dieser Stücke werden mehrere Pfund Pulver verschossen, und am Schluß eines jeden wandelt man über ein Leichensfeld. Aber unter uns gesagt: die dramatischen Schreilichkeiten des dichtenden Direktors sind zusammen keinen Schuß Pulver wert.

Das Reiselieber unseres Bühnenbölchens ist inzwischen bis zu einem bedenklichen Grade gestiegen. „Wo ist mein Korb?“ — „Meinen Koffer seh ich nicht.“ — „Aber Mensch, Sie drücken mir ja die Schachtel entzwei.“ — „Wird der alten Schachtel nichts schaden.“ — „Weh mir, dem Tee-servierce in meiner Reisetaste droht Gefahr!“ — „Himmel, meine Käfige! Jaromir, Mortimer, Ingomar, Hinko, wo seid Ihr?“ — So schwirrt es in allen Tonarten durcheinander.

„Meine Herrschaften,“ ertönt die Stimme des Direktors, „sind wir alle beisammen? Wir wollen abfahren.“

Er zählt die Säupter seiner Lieben und siehe — ihm fehlt das teure Haupt des „ersten Gelden“. „Die Unpünktlichkeit dieses Menschen schreit gen Himmel. Der Mann kommt stets zu spät: in die Probe, zur Abfahrt — er ist immer der letzte, nur im Vorhuhnehnmen ist er immer der erste. Steigen Sie auf, wir fahren ab.“

In diesem Augenblick kommt der Vermögste atemlos an. Sein Geldentum befindet sich anstehend noch im Neßlige; er sieht weit eher einem Hausknecht, als dem Darsteller des Romeo gleich. „Morgen Direktoren, Morgen! Hört mal, Ihr müßt mir da wieder aus der Patzche helfen. Denkt Euch, meine Wirtin, diese Megäre, will meinen Koffer als Faustpfand zurückbehalten, wenn ich ihr die rückständige Miete nicht sofort bezahle. Meinen, Marquis Posas, Koffer als Faustpfand. Empörend! Es hilft also nichts, geliebte Direktion, Ihr müßt mir einen kleinen Vorshuß von 15 Talern geben, damit ich von dem elenden Weibe loskomme.“

„Nicht einen Pfennig bekommt Ihr mehr von mir; habt schon zwei Monate Sage voraus. Ihr seht mich ja rein als Pumpe an, aus der man nur zu schöpfen braucht. Aber bei Welpomene! Ich will verdammt sein, fortan nur schlechte Stücke zu

schreiben, wenn ich Euch nur einen Heller noch vor-schieße!“

„Nun, Direktor, dann könnt Ihr morgen den Wendelin in Eurem neuesten Trauerspiel in B. allein verzapfen. Ich sage nicht von Euch los, Ihr trückeriger Theaterskarenschieber, der an dem schnöden Mammon so hängt.“

„Na, na, alter Kronsohn, es war so schlimm nicht gemeint. Ihr wißt ja, daß ich Euch noch immer Vorshuß gegeben. Aber die Zeiten sind zu schlecht, Kindern, beim Apoll, man wird ein armer Mann... Wie viel habt Ihr gesagt, braucht Ihr, fünf Taler?“

„Nein, Herr Direktor, zwanzig Taler hab' ich gesagt.“ — „Aber lieber Freund, Ihr spracht doch eben erst von fünfzehn.“ — „Nun, soll Wendelin etwa morgen wieder um Vorshuß kommen?“ — „Ach nein, da — da habt Ihr das schöne Geld, und kommt nur ja bald zurück, wir warten auf Euch mit der Abfahrt... Der Mensch wird mich noch ruinieren.“

Die Gesellschaft hat sich an die zu ihrer Aufnahme bestimmten Wagen gedrängt und ein jeder ist bemüht, wie im Theater, sich einen „guten Platz“ zu sichern.

„Ihr, die Ihr hier auftrittet, laßt alle Hoff-mung zurück!“ ruft mit großem Pathos ein „göttlicher Komödiant.“ — „Jaromir, nichtsnutziger Schlingel, wo stichst Du? Geht mal den Papagei, den Raben, den Vinticher und den Wiesen her.“ — „Aber liebe Jugendliche, Sie werden doch nicht etwa Ihre ganze Liebhaberarmut in unsern engen Käfig mit hereinnehmen?“ — „Hören Sie mal, wertester Bindfadenenor, Sie haben mir eben auf mein „Kontra-Beß“ getreten.“ — „Aber liebes Ballett, Sie machen sich so breit, als ob Sie hies auf der Bühne wären.“ — „Still, Großmutter will tanzen!“ — „Auten Morken, Kinder! Schafft mir einen futen Platz; ich pin heute famos bei Orkan. Ich sinte Euch auch ein tiefes P, taß'r alle auf'n Rücken fällt.“ — „Dazu haben wir keinen Platz.“ — „D, meine Hüneraugen!“ — „Ach, mein Mortimerchen!“ — „Weh, mein neuer Zylinder!“ — „Baumwolle her, der Perl sprengt mir die Ohren!“ — „Pieße, wahren Sie die Würde der Kunst!“ — „Gleich, Herr Direktor!“ — „Wendelin, steigen Sie auf. Aufschier, es kam Los-geh'n!“

„Hüh! Hüh!“ ertönt die Stimme unseres Betrumfenen Phaetons. Die Peitsche knallt, die Pferde ziehen an, unter lautem Hurra der versammelten Jungen von B. jetzt sich unser Theaterskarener in Bewegung und „dem Schnee, dem Regen, dem Wind entgegen“ zieht er endlich dahin. Möge ein günstiger Wind ihn nach B. führen!

Aus Berlin.

Saisonabschluss.

Nun haben auch die königlichen Theater Ferien gemacht, und damit ist das offizielle Ende der Berliner Spielzeit herangefommen. Das Gesamtergebnis der Saison 1904/05 ist kein erfreuliches. Stolge Hoffnungen und große Entwürfe sind grau- sam zerstückelt worden. Ein Theaterleiter, welcher an der hervorragendsten Stelle Berlins, an der Spitze des Deutschen Theaters, dem alten Lorbeer frisches neues Grün beigefügt wollte, wurde vor der Zeit genötigt, sich zurückzuziehen. Es sieht so aus, als ob Paul Lindau definitiv aus dem Theaterleben Berlins verschwinden will. Der große Mißerfolg, den er davongetragen hat, scheint ihm tief gegangen zu sein. Seine große Intelligenz, sein praktischer Theaterverstand sind unbestreitbar. Es fehlte ihm, dem Älteren, Vielerfahrenen, an der jugendlichen Entschlußkraft. Kaum anderswo ist der Spruch, daß „Wer nichts will, auch nichts gewinnt“, so angebracht wie im Bühnenleben.

Im Opernhaus und Schauspielhaus sind weder die Ereignisse, noch die Erfolge himmelstürmend gewesen. Das Opernhaus hatte in den Mittelpunkt der Ereignisse den Roland von Berlin gestellt. Die Sensation dieser eigentümlichen, italienisch-märkischen Mißgeburt beherrschte sich auch infolgedessen, als im Laufe der Spielzeit die für eine neue Oper stattliche Zahl von etwa dreißig Auf- führungsziffern herauskam. Über den Kunstwert des Leoncavallo'schen Kunstwerks braucht man sich nicht weiter zu erschöpfen. Er besteht nicht. Trotzdem sicherte die Seltsamkeit der Entstehung dem hoffnungsreichen Werk das Interesse der Neugierigen. Die königliche Oper brachte auch einem sein geschlossenen musikalischen Kunstwert: „Der Heirat wider Willen“ Humperdinck's verdiente Ehre. Allein war der „Roland“ mehr dem Geschmack der Jubelnden entsprechend, so konnte sich „Die Heirat wider Willen“ kaum bei den zu wenigen musikalischen Feinschmeckern einbürgern. Der Erfolg der ersten Aufführung verlieferte und schließlich blieb kaum eine Wirkung zurück. Im allgemeinen mußte man anerkennen, daß die Dirigenten und Sänger in diesem Jahre dem Opernhaus nicht durch all- starke amerikanische Verpflichtungen entzogen waren. Die großen Stars der Oper suchten das Land der Dollars in dieser Saison nur mit der Seele, und nicht mit dem Geldbeutel. Eine große Tat auf dem Gebiete der Ingenieurkunst oder Neubelebung vergeblicher Opernwerke brachte das Opernhaus nicht. Der Erlass vergangener oder vergehender Sangeskräfte, welchen die Opernhaus- leitung herangezogen hat, bewährte sich wenig. Eine Ergänzung durch hervorragende Kräfte scheint dringend geboten.

Weniger noch als von der Oper ist vom Schauspielhaus zu berichten. Es mag unter den Umzugs- schwierigkeiten gelitten haben. Die Neueröffnung bedeutete einen architektonischen und schauspielerischen Dekorationserfolg. Erst gelegentlich der Schillerfeier gelang es dem Schauspielhaus, durch eine „Toll“-Aufführung alten Ruhm neu zu be- wahren. Im übrigen vegetierte dieses königliche Institut, dem so glänzende schauspielerische Individualitäten angehören, daß bei einiger Anstrengung hier die größten Eindrücke deutscher Bühnen er- reicht, wenn nicht übertroffen werden könnten, einfach dahin. Den Neuen verbleibt man hart- näckig die Tür. Die alten Autoren des Schauspiel- hauses werden auch nicht mehr recht gepflegt. Selbst für Wildenbruch, des ehemaligen Lieblings könig- lich preussischer Mäzen, reiche und reife Kunst scheint man im Schauspielhaus kaum mehr etwas zu empfinden. Wie soll ein Repertoire anregend wirken, wenn ihm keinerlei Zufußtönen junger Dichtung neue Schöpfung bringt?

Traurig genug ist es in der vergangenen Saison bei Brahms hergegangen. Der Abschied vom Deutschen Theater hat Brahms kein Glück ge- bracht. Es war, als hätten ihn alle guten Geister im Lessingtheater im Stich gelassen. Premiere folgte auf Premiere, eine Neueinstudierung jagte die andere, aber das Publikum blieb teilnahmslos. Brahms hat die Wahrheit bitter an sich erfahren müssen, daß es unmöglich ist, allein durch die Pflege modern realistischer Bestrebungen dauernd zu

festeln. Sein Personal, nur auf neuere Schauspiel- kunst gestellt, vermag nicht mehr den Erwartungen klassischer Dramen gerecht zu werden. Den Anfang und das Ende der Brahms'schen Spielzeit mußte Gerhart Hauptmann bestreiten. Über ein dauern- des Interesse konnte weder der wiedererstandene „Morian Geher“, noch das alte unter frischer Flagge jugendliche Elga-Fragment hervortreten. Der Traumulserfolg, der durch eine Reihe unmittelbar aufeinanderfolgender Aufführungen zu stark aus- gemittelt war, verpflichtete sich am Ende. Brahms mußte, um den Zufälligkeiten von Premieren- erfolgen entrückt zu bleiben, Personal und Regie für die klassische Kunst neu formen. Sonst wird ihm das schrecklichste aller Los eines Theaterleiters be- stehen sein, die Notwendigkeit, von der Hand in den Mund leben zu müssen, die Erfolge aus- zupressen und in hilfloser Furcht auf die Zu- fälligkeiten des Kassenerfolges zu warten. Ein Mann von der ersten Tüchtigkeit, dem energischen Willen und umfassenden Können Brahms darf nicht auf das Niveau eines gewöhnlichen Theater- direktors heruntersteigen. Darum wende er sich den ewigen klassischen Nothelfern zu!

Erfolgreich kämpfte in dieser Spielzeit nur Max Reinhardt. Im Kleinen und im Neuen Theater reichte sich Sieg an Sieg. Eine dichte- rische Neuerung, wie Richard Beer-Hofmann mit seinem „Grafen von Charolais“, ergriff und packte; eine wunderföhne Regietat, wie die Neuein- richtung des Sommerabendstraums, entzückte und bewunderte. Reinhardt, einst ein Anfänger der Schauspielkunst am Deutschen Theater, kehrt nun als siegesverheißender Leiter in dieses Haus zurück. Von ihm erwartet Berlin eine Vereinigung in der Art, wie sie Brahms nicht gelingen wollte. Reinhardt hat gezeigt, daß er mit einem fast untrüg- lichen Instinkt für verprechende Neuerwerke eine tiefe Verehrung für die großen Taten der klassi- schen Epoche verbindet. Seine Regie ist ganz von der Phantastie befreit, die Akte des Dramas setzen sich für ihn in eine Reihe farbenglühender Gemälde um, welche auf dem Wege zur Verwirk- lichung nichts an Reiz und Kraft verlieren. Zu- verlässlich und fest ist die Hoffnung, daß Reinhardt an der Spitze des Deutschen Theaters dem vielgeprüften Haus neue Tage des Glücks herauf- bringen wird.

In den anderen Theatern ist nichts Wesent- liches passiert. Von den privaten Opernbühnen ward dem Theater des Westens durch die gra- ziose „Neugierigen Frauen“, in welchen sich die leichte Feinheit Goldonis und Wolff-Ferraris an- mutiger Lustspielgeschmack paarten, endlich einmal ein Treffer zuteil. Im Nationaltheater, draußen im hohen Norden Berlins, ist schlecht und recht gelungen und gespielt worden. Am Ende aller Enden kam ein Verwandlungskünstler, der aber aus dem leeren Hause auch kein volles zaubern konnte. Nun schwirren Gerüchte durch die Luft, das to- lossale Tommengebäude, das mehr einer Bahnhof- halle, als einem Theaterraum gleicht, werde zur Variétés-Bühne ausgestaltet werden. Noch wider- spricht man, doch wer weiß, wie lange.

Bei den anderen Schauspielbühnen ist einfach fortgewirkt worden. Mit ehrlichem Bemühen und ernstem Fleiß bringt allein das Schillertheater vorwärts, das sich einen immer größeren Kreis von Autoren und Freunden erobert.

Der Schluß des Spieljahres brachte Trenn- ungen. Otto Sommerstorf und Teresina Gehner haben sich vom Theaterleben zurückgezogen, Frau Gehner, wie sie erklärte, für immer. Sommerstorf nur in der Absicht, seine ständige Tätigkeit mehr auszuüben, sondern als Gast auf deutschen Bühnen zu wirken. Frau Gehner war eine der reizvollsten, gemütsmäßigsten Frauenschauspielerinnen auf deutschen Bühnen. Als sie vor fast zwei Jahrzehnten im Deutschen Theater unter Arronge zum ersten Male die Emilia Galotti und die Luise Miller spielte, offenbarte sich schon die wertvollsten Grundzüge ihres schauspielerischen Charakters: Wärme, Herzlichkeit und Anmut. Ihr Gretchen er- griff in der Reinheit und Stärke des Liebesaus- drucks und in der schmerzreichen Tiefe des Leidens. Teresina Gehner umstrahlte in ihrem Wesen etwas von jener Jugend, welche nie ver- bleicht. Sie hatte, da das moderne Repertoire ihr keine Gelegenheit zur Entfaltung ihres Könnens bot, schon vor einigen Jahren die Absicht, von der

Bühne zu scheiden. Da kam ihr durchschlagender Erfolg in Maeterlinds „Donna Banna“, welche Frau Gehner für Deutschland feiert hat. Teresina Gehner geht im Vollbesitz ihrer Kräfte. Ihre ein- fache, sympathische Art, Dichter zu interpretieren, und hoch gestimmte Frauengehalten darzustellen, wird nie bei denen in Vergessenheit geraten, welche ihr weihenollen Stunden verdanken.

Otto Sommerstorf, der Ehegatte Teresinas, bleibt der deutschen Bühne erhalten. Seine Trennung von Berlin erfolgt, weil ihm nach seinen eigen- en Abschiedsworten die moderne Kunst so wenig Aufgaben stellt. Sommerstorf ist ein Vertreter der alten Schule im besten Sinne. Sein Gang, seine Bewegung, sein Mienenspiel und vor allen Dingen sein wundervoll klingendes Organ, eine Gold- stimme, stehen im Dienste großer klassischer Auf- gaben. Der Posa und der Pfarrer von Kirchfeld Sommerstorf's können von der reinen und großen Seelenkraft dieses ersten und vom heiligem Feuer durchglühenden Künstlers wider.

Der Vorhang über der vergangenen Spielzeit ist gefallen. In den Theateräumen schalten die Handwerker; alles wird gepuzt, renoviert, instand gesetzt. Neue Herren werden einziehen, neue Werke werden sich präsentieren, neue Künstler vor dem Publikum ihre Aneignung machen. Die neue Spielzeit braucht nicht viel zu geben, wenn sie mehr gewähren soll als die abgelassene. Dr. M. C.

Kunst und Wissenschaft.

Aber die Zeit, die ein telegraphisches Zeichen braucht, um von Nordamerika nach Australien übermüdet zu werden, sind kürzlich zwischen Washington und Sidney interessante Versuche an- gestellt worden. An einem Tage, an dem der Ver- lehr nicht allzu stark war, wurden von 3-6 Uhr abends jedesmal um die volle Stunde von Washington aus Zeichen abgelesen. Sie trafen um 3,57 Sekunden nach 3 Uhr, um 2,66 nach 4, um 2,76 nach 5 und um 2,55 Sekunden nach 6 Uhr in Sidney ein. Die mittlere Beförderungsbauer be- trägt somit ungefähr 3 Sekunden. Da die Leitung zwischen den beiden Orten 19 300 Kilometer lang ist, ergibt sich für die telegraphischen Zeichen eine Geschwindigkeit von 6430 Kilometer in der Sekunde, d. h. mehr als das Doppelte der Entfernung zwischen England und Nordamerika.

Fledermausjagen. Die Fledermäuse haben es beim Menschen ganz besonders schlecht. Fast jeder weiß, daß sie nützliche Tiere sind, und trotzdem will niemand etwas mit ihnen zu tun haben. Wer eine Fledermaus in der Hand gehalten hat, wird auch zugeben, daß sie durchaus kein häßliches Tier ist, sondern daß sie namentlich einen außerordentlich feinen und klugen Gesichtsausdruck hat. Das hilft ihnen alles nichts. Abneigung und Angst sind gegenüber den Fledermäusen allgemein verbreitet, und es fehlt nicht an Beispielen von sonst beherzten Männern, die vor Beklemmung nicht aus noch ein mußten, wenn sich einmal eine Fledermaus in ihr Schlafzimmer verirrt hatte. Die Erklärung für diese Tatsache gibt zweifellos der Umstand, daß vielleicht weniger der Anblick als das Geräusch einer fliegenden Fledermaus etwas Unheimliches und Gespenstiges hat. Zimmerlein verlangt es die Ge- rechtigkeit, daß gewisse Irrtümer bezüglich der Fledermäuse bekämpft werden. Auf den Über- glauben, daß die Fledermäuse sich mit Vorliebe in Frauenhaare eintrahlen und nur durch Abschneiden des Haares los zu werden sind, braucht man freilich nicht mehr einzugehen. Ganz falsch ist aber ferner die Anschauung, daß die Fledermäuse nicht gehen können oder sich doch nur höchst ungeschickt auf einer ebenen Fläche fortzubewegen vermögen. Ebenso irrtümlich ist die Behauptung, daß eine Fleder- maus vom ebenen Boden aus nicht aufzufliegen vermag. In der Hufestellung findet man die sonderbaren Tiere gewöhnlich an einem Baumast oder in sonst einem Schlupfwinkel mit dem Kopf nach unten hängend. In der Art, diese Stellung einzunehmen, haben die verschiedenen Arten der Fledermäuse verschiedene Gewohnheiten. Während die Fufeischnäsen sich gleich mit dem Kopf nach unten aufhängen, kommen die anderen Fleder- mäuse in vernünftiger aufrechter Stellung auf dem Ast an und lassen sich dann erst herunterfallen. Es

gibt übrigens Fledermäuse, die den ganzen Tag bis auf 2 1/2 Stunden schlafen und ihre ganze Le- bensdauer in zwei Abschnitten von je fünf Viertelstunden ausführen.

T. Die angebliche Zunahme der Blitzgefahr wird gegenwärtig durch eine neue Veröffent- lichung des preussischen Statistischen Landesamts in ein wesentlich anderes Licht gerückt, als es bei den früheren Arbeiten der Fall gewesen ist. Die preussische Statistik beruht auf Meldungen der Po- lizeibehörden aus den Städten und der Landrats- ämter aus den ländlichen Bezirken. Während nach den älteren „Beiträgen zur Statistik der Blitzschläge in Deutschland“ von G. Hellmann, die als Material die Mitteilungen mehrerer Feuerversicherungs- anstalten benutzten hatten, und aus späteren Berech- nungen eine Zunahme der Blitzschläge in auffallen- dem Maße eingetreten sein sollte, kann nach der unbergänglich zuverlässigen „Preussischen Stati- stik“ wenigstens seit 1881 von einer Zunahme der Blitzschläge keine Rede sein. Besonders zu berück- sichtigen ist der Umstand, daß erst seit 20 Jahren auch kalte Blitzschläge berzeichnet werden, während man sich früher auf die Zählung der warmen Schläge beschränkt hat. Es sei daran erinnert, daß der Unterschied zwischen kalten und warmen Blitz- schlägen nicht etwa in der Natur des Blitzes selbst liegt, sondern nur in der Verschiedenheit der Folge, indem einmal nur eine Zerstörung durch den eigen- lichen Schlag, im anderen Falle aber noch eine solche durch einen entstehenden Brand geschieht. Die Zahl der zündenden Blitzschläge ist in Preußen im Jahre 1885 auf 1427 angegeben worden und hat seitdem beträchtlich geschwannt. So belief sie sich 1887 auf nur 766, stieg 1891 wieder auf 1212, fiel 1894 auf 976 und erreichte im folgenden Jahre 1895 den Höchstbetrag von 1620. Auf die niedrige Ziffer von 929 im Jahre 1898 folgte dann wieder der hohe Wert 1551 im Jahre 1899. In dem nächsten Jahre hat sich eine stetige Abnahme gezeigt, und 1902 wurden nur 824, 1903 nur 813 warme Schläge ermittelt. Die Zahl der kalten Blitzschläge ist allerdings fast stetig seit dem Jahre 1885 gestiegen, aber es liegt keine Veranlassung vor, daraus auf eine wirkliche Zunahme der Blitzschläge zu schließen, weil hier im Gegenteile die scheinbare Vermehrung nur auf einer genaueren Feststellung und Meldung beruhen kann. Interessant ist ferner das Verhält- nis zwischen der Häufigkeit der Blitzschläge in den Städten einerseits und in den Land- und Gutsbezirken andererseits. Es stellte sich in den letzten Jahren ungefähr auf den Betrag von 1 zu 8. Ob man daraus in der bisher üblichen gewöhnlichen Weise folgern kann, daß der Blitzschlag in den Städten häufiger ist, bleibt noch fraglich; einmal werden die Blitzschläge in den Städten selbstverständlich weit seltener und vollständiger festgestellt, ander- seits ist die Fläche der Städte im Verhältnis zu der des offenen Landes natürlich sehr gering. Der durch Blitzschläge verursachte Schaden ist in Preußen nach den Ermittlungen des Jahrzehnts von 1885-95 auf einen Jahresdurchschnitt von rund 5 Millionen Mark geschätzt worden, ein Be- trag, über dessen Höhe mancher erstaunt sein wird. Ebenso überraschend wirken die Zahlen der Men- schen, die jährlich in Preußen vom Blitz getötet werden. Seit dem Jahre 1876 hat dieser Betrag geschwannt zwischen einem Minimum von 87 im Jahre 1878 und einem Maximum von 217 im Jahre 1884. Die Zahl der vom Blitz erschlagenen männlichen Personen ist im allgemeinen um das Doppelte größer gewesen als die der auf gleiche Weise zu grunde gegangenen weiblichen Personen. Wenn man das Anwachsen der Bevölkerung Preußens während der gleichen Zeit in Rücksicht zieht, so hat die Aussicht, vom Blitz erschlagen zu werden, während der letzten Jahrzehnte eher ab- genommen. Also auch in dieser Hinsicht scheint die Angabe von einer Zunahme der Blitzgefahr auf einem Irrtum zu beruhen. (Mitteilung aus dem königlich preussischen Statistischen Landesamt.)



(Nachdruck verboten.)

51] Im Munde der Leute.

Roman von M. Buchholz.

„Da kommt jede Hilfe zu spät.“ sagte Znes, sich fest aufrichtend, „er ist tot!“

„Tot?“ fragte Wulf und trat zu ihr, um seinen Arm um sie zu legen. Dann nahm er seinen Hut ab und sah lange in das blasse entstellte Gesicht desjenigen, der ihm heute zum zweitenmal nach dem Beben getrachtet hatte und dessen blinde Nachsicht ihm nun selber zum Verderben geworden war.

„Wag ihm die Erde leicht sein.“ sagte Wulf nach einer Weile, „ich habe ihm nie Unlafz zu seinem blinden Gaf gegeben, aber ich verberge ihm denn.“ fügte er leise hinzu, „ich halte jetzt mein Lebensglück im Arm, nach dem ich vielleicht nie mehr gewagt hätte, die Hand auszustrecken, wenn nicht alles so gekommen wäre, wie es jetzt gekommen ist! Doch nun wollen wir heim!“

Er wandte sich Ley zu und sagte: „Ich werde Fräulein Friebe in meinem Schlitten nach Hause bringen, Sie, der Herr Stadtwachtmeister und Friedrich nehmen wohl die Reiche des Danko nach D. mit.“

„Gemeiß, Herr Doktor.“ erwiderte der Gen- darm bereitwillig. „Aber wo bleiben die beiden?“ und er wies bei diesen Worten auf die gebundenen Arbeiter, die tief niedergeschlagen feinhwärts standen.

Wulf trat mit schnellem Schritt auf diese zu. „Dengert, Berlo, Ihr waret mit die brauch- barsten und fleißigsten Arbeiter, und da ich mir nur denken kann, daß Ihr niemals aus eigenem Antrieb so schlecht gehandelt hättet, wie Ihr an mir handelt, will ich die beiden Herren bitten, Gnade für Recht ergeben zu lassen. Nicht wahr?“ Wulf wandte

sich an den Stadtwachtmeister und Ley. „Sie er- füllen mir meine Bitte und erteilen den beiden Generalpardon, wie ich es hiermit auch tue, da ich fest überzeugt bin, daß nur der allein an allem die Schuld trägt, der nun vor einem höheren Richter steht.“

Mit einem Freudenruf fielen die beiden Ar- beiter vor Wulf auf die Knie, und während Dengert die hellen Tränen aus den Augen drangen, sagte Berlo fest: „Das werden wir dem gnädigen Herrn nie vergeffen, niemals, und das schwör' ich, einen besseren Arbeiter als mich soll er fortan nicht haben!“

Zwar machte Ley einige Einwendungen, daß er das nicht könne, da solch ein eigenmächtiges Handeln seinerseits nicht statthaft sei und ihm von seinen Vorgesetzten entschieden zum Vorwurf ge- macht werden könnte, aber Wulf mußte seine Zweifel zu beschwichtigen, indem er ihm sagte, daß er jede Verantwortung auf sich nehmen und alles vertreten würde.

So wurden denn die Bande der Arbeiter ge- löst, die sich in Dankesverhörungen erschöpften, während Wulf Znes in seinen Schlitten hob und schnell davonfuhr und der andere mit der Reiche Danklos langsamer folgte.

War das derselbe Weg, den Znes kurz zuvor in Angst und Verzweiflung zurückgelegt hatte? Er erschien ihm so kurz, und der Frühlingssturm, der durch den Wald sauste, schien plötzlich ein ganz anderes Lied zu singen, ein Lied von Glück und Aufsehung aus langem Winter Schlaf, in das ihr Herz jetzt jauchzend mit einstimmte. Dicht an den geliebten Mann geschmiegt, sah sie da. Ah und zu beugte Wulf sich zu ihr nieder, um ihr mit einem strahlenden Blick ins Auge zu sehen und ihr ein kleines Liebeswort zuzusprechen.

Keines von ihnen sprach auf dem ganzen Wege viel, es schienen, als ob ihnen jedes Wort zu arm war für das wonnige Bewußtsein, daß sie sich end-

lich gefunden hatten und daß ihre Herzen in der festen Überzeugung, daß ihnen nun das Glück, das volle große Menschenglück in ihrem gegenfeitigen Besitz zuteil geworden war, in stiller Seligkeit schlagen ließen.

Mit einem langen Ruf nahmen sie an Znes elterlicher Wohnung Abschied.

„Auf morgen, mein Lieb, auf ein fröhliches Morgen!“

„Auf ein fröhliches Morgen!“ entgegnete Znes leise und fest, und durch ihrer beiden Gedanken ging jede Stunde, da einst Wulf zu ihr dieselben Worte gesprochen, die damals in ihrem bereits zweifelnden Herzen keinen rechten Widerhall zu er- wecken vermochten.

„Donner, Mädel, siehst aus wie das lachende Glück!“ rief der Major, als Znes jetzt in das Wohnzimmer trat, in dem die Eltern ihrer har- tend saßen. Ja, und da bekamen sie es zu hören, daß ihr wirklich das Glück, das volle lachende Glück zuteil geworden war, das sie einst töricht von sich gestoßen und nach dem sie sich all die Jahre gesehnt hatte. War das ein Hin und Her von Fragen und aufrichtigen Glückwünschen! Immer wieder ver- sicherte der Major, er hätte seinem Mädel stets an- gemerkt, daß ihm trotz allem, was es erreicht, das richtige Glück ferngeblieben wäre, und die kleine Majorin weinte vor Seligkeit in dem Gedanken, daß nun ihr Liebster, ihre Znes, nicht wieder nach dem fernen Bärlich ging, sondern daß sie hier in ihrer nächsten Nähe blieb, wo sie sich täglich und aufrichtigen Glückwünschen! Immer wieder ver- sicherte der Major, er hätte seinem Mädel stets an- gemerkt, daß ihm trotz allem, was es erreicht, das richtige Glück ferngeblieben wäre, und die kleine Majorin weinte vor Seligkeit in dem Gedanken, daß nun ihr Liebster, ihre Znes, nicht wieder nach dem fernen Bärlich ging, sondern daß sie hier in ihrer nächsten Nähe blieb, wo sie sich täglich und aufrichtigen Glückwünschen! Immer wieder ver- sicherte der Major, er hätte seinem Mädel stets an- gemerkt, daß ihm trotz allem, was es erreicht, das richtige Glück ferngeblieben wäre, und die kleine Majorin weinte vor Seligkeit in dem Gedanken, daß nun ihr Liebster, ihre Znes, nicht wieder nach dem fernen Bärlich ging, sondern daß sie hier in ihrer nächsten Nähe blieb, wo sie sich täglich und aufrichtigen Glückwünschen!

Noch nie hatte in D. die Kunde von einer Verlobung mehr Aufsehen erregt, als die von Znes Friebe und Wulf Rangens. Man wurde nicht mißde, sich alle die Einzelheiten immer wieder zu erzählen, besonders diese romantische Fahrt, mit der sie ihm das Leben gerettet, um sich dann mit ihm zu verloben.

Über was ging Znes und Wulf das Reden der Leute an, als er dann am Nachmittage des nächsten Tages kam, um sich den Segen ihrer Eltern zu er- bitten. Daß er sich diesen nicht gleich in den ersten Vormittagsstunden holen konnte, war ihm schwer genug geworden, aber seine Arbeiter hatten ihn daran verhindert, die am frühen Morgen voll- zählig erschienen waren, um ihm zu erklären, daß sie ihre Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen würden, wenn er ihnen Generalpardon erteilte. Das hatte Wulf gern getan. Schwarz stieg der Rauch wieder aus den mächtigen Fabrikshloten zum blauen Frühlingshimmel empor, als Znes und Wulf jetzt Arm in Arm die elterliche Wohnung verließen, um ein Grab auf dem stillen Friedhofe aufzusuchen, zu dem es sie beide mächtig in dieser Stunde ihres Glückes zog.

Wißt und grau, teils noch verschneit, lagen die Gräber da, aber über ihnen mößte sich ein lachender Frühlingshimmel, zu dem jubelnd eine Lerche aufstieg. Lange stand das Brautpaar vor dem stillen Hügel, der den deute, den sie beide innig ge- liebt. Dann zog Wulf die Geliebte fest an sich und sagte: „So bin ich es nun do gewesen, der nach des Vaters Wunsche dazu auseinander war, Dich davon zu überzeugen, daß das wirkliche Glück einer Frau einzig in einer eigenen beglückenden Haus- lichkeit liegt, und ich hoffe, mein Lieb, daß Du Dich nie nach dem zurücksehnen wirst, was Du für diese aufgiebst!“

„Wie.“ sagte Znes und schmiegte sich an ihn, „denn sieh, Wulf, treue Pflichterfüllung und ein erster Beruf mögen uns wohl hohe Befriedigung geben, aber Glück, echtes, volles Menschenglück liegt doch wohl für uns Frauen einzig nur in der innigen Liebe zu einem geliebten Manne.“

Gerichtssaal.

Insterburg, 21. Juni. Wie leicht man wegen Betruges verfolgt werden kann, zeigt folgender Vorfall: Am 8. Februar d. J. frug nach beendeter Viehmarkt der Großviehhändler Hermann Torner-Insterburg in ein Wagenabteil 2. Klasse des Eisenbahnzuges ein, der auf der Station Darkehmen zur Abfahrt nach Insterburg bereit stand.

Leipzig, 20. Juni. Ein sehr wirksames Mittel, Mieter zum Verlassen der Wohnung zu nötigen, hat der Rentner W. in Altlein in Anwendung, nämlich den Abbruch des Hauses. Er hatte von seiner Nachbarin deren Haus gekauft, um es durch einen Neubau zu ersetzen.

Über den gewiß seltenen Fall, daß ein Strafgefangener im Gefängnis zum Rentnerbesitzer wird, berichtet die „Köln. Zeitung“. Der Inhaber einer Dampfwaaschanstalt zu Düsseldorf hatte eine Freiheitsstrafe zu verbüßen.

Fiskus wurde durch das Landgericht Düsseldorf dem Antrage des Klägers entsprechend verurteilt. Das Urteil wurde in der Berufung durch das Oberlandesgericht in Köln bestätigt.

Bunte Chronik.

Die Regenfälle Großstadt scheint New-York zu sein. Der Gesamtbetrag der über diese Kapitale herabgehenden Niederschläge ist jedenfalls ein ungewöhnlich großer, obgleich man von einer eigentlichen Regenzeit in jenem Klima nicht sprechen kann.

Verbotene „Negerbleiche“. Der achte Teil der Bevölkerung der Vereinigten Staaten besteht aus Negern, deren Mehrzahl keinen schulpflichtigen Wunsch hätte, als daß sie sich in mehr oder weniger weiße Bürger verwandeln könnten.

Das schon manches Land an der freien Entwicklung gehindert und mit seinen weiten Armen klammert hat. Er will der Bureaucratie den Garaus machen. Der Präsident geht von der Ansicht aus, daß ein Staatsbeamter ebenso viel arbeiten kann wie der Angestellte eines Privatunternehmens.

Ein köstlicher Scherz spielte sich bei Gelegenheit des heftigsten Städtetages während des Festmahls in Elmshorn ab. Die „Köln. Ztg.“ berichtet darüber folgendes: Dem Bürgermeister Anz aus Elmshorn war kürzlich von dem dortigen Stadtkollegium wegen angeblicher Vernachlässigung städtischer Interessen beim Bau einer Kleinbahn arg zugeföhrt worden.

Büchermarkt.

* Das Gewicht unserer Erde ist von den Geophysikern mit ziemlicher Genauigkeit berechnet, und auf rund 6 Trillionen (6 mit 24 Nullen) Kilogramm festgestellt worden.

* 75 Tage an Bord des Kreuzers „Neptun“, von Kapitänleutnant Titus Turt, zweite Auflage, 27 Seiten mit zahlreichen Illustrationen und farbigem Titelbild (Zug eines Panzerkreuzers), Preis 60 Pf.

* Die vorliegende neue Serie der Henselschen Bibliothek der Gesamtliteratur bringt wieder viel des Schönen und Empfehlenswerten. Nachdem von Fritz Reuters Werken bereits früher „Mit mine Stromtid“, „Mit mine Festungstid“ und „Moans id tau 'ne fru kamm“ erschienen sind, schließen sich diesmal „Sanne Nite“ und „De lütte Pudel“ an.

* Götter Kraft. Die Geschichte einer Jugend von Edward Stillebauer. In vier Romanbänden. Dritter Band: Im engen Kreis. Verlag von Nisch. Bonn. Preis 4 M.

Verkaufspreise der Mühlenverwaltung zu Bromberg vom 16. Juni 1905. Per 50 Hilo oder 100 Pfund. Weizenmehl Nr. 1, 15,40, 15,40, Roggenmehl Nr. 1, 11,50, 11,50.

Berliner Börse, 23. Juni 1905.

Table with multiple columns listing stock prices for various companies and indices. Includes sections for Staats-Pap., Eisenbahn-Stamm-Aktien, Deutsche Hypoth.-Pfundr., and Ausländische Fonds.

Umrechnungs-Tabelle.

Table for currency conversion rates, listing various international banks and their exchange rates for different currencies.

Wetter-Aussichten.

Table providing weather forecasts for various locations, including Hamburg, Berlin, and other major German cities.

Telegraphischer Wetterbericht. Deutsche Seewarte in Hamburg, 23. Juni. Christianiund 773, Stagen 770, Kopenhagen 766, Stockholm 767, Sapparanda 768.

Ostdeutsche Presse.

(Nachdruck verboten.)

Konsequent.

Novellette von Emma Hanshofer-Merz.

Im Eisenbahnzug wars. In einem Coupé zweiter Klasse saßen auf der Polsterbank zum Linken zwei Damen, Mutter und Tochter...

Der eine Privatdozent Dr. Karl Loze, ein hübscher, eleganter junger Mann - brünettes Gesicht, dunkler Schnurrbart, blühende weiße Zähne, hellgrauer Reiseanzug nach dem neuesten Muster - ließ seine lustigen braunen Augen sehr häufig zu der rosigen, blonden Siebzehnjährigen hinüberwandern...

Aber das reizende Mädchen war unter den bewundernden Blicken ihres Gegenüber allmählich immer stärker errötet; um ihrer Verlegenheit ein Ende zu bereiten, wendete sie sich schließlich um und schaute zum Fenster hinaus. „Was lesen Sie denn da Interessantes, Herr Professor?“ fragte Loze, etwas enttäuscht darüber, daß er nur noch einen dicken blonden Kopf und ein schlanques Büchlein richtigdicks betrachten konnte.

Täuschung, nach einer holden Däme. Ich muß gestehen, ich lasse mich auch nicht gern von diesen modernen Realisten martern.

Der Privatdozent suchte die Achseln. Die hübsche Siebzehnjährige schaute noch immer zum Fenster hinaus; aber die Mutter war nun nach. Er begegnete einem düsternen, strafenden Blick. Schade, daß die Mama so unnahbar und stolz aussah. Er hätte so gerne Bekanntschaft angeknüpft. Die Kleine war zu entzündend.

„Wahrhaftig! Unsere Reisefährtinnen von gestern fahren mit demselben Dampfer über den Vierwaldstätter See!“ jubelte Loze am nächsten Morgen dem Professor zu. „Sehen Sie dort! Das junge Mädchen in Weiß mit dem Strohhut! Ist das nicht ein süßes, bezauberndes Geschöpf!“

Er hatte Glück. Die strenge Mama setzte sich auf einen einsamen Fleck und versank in Betrachtung der Landschaft; die Tochter plauderte mit einer norddeutschen Familie. Der Professor, der überall Bekannte hatte, grüßte die Damen. Die Annäherung machte sich spielend. Als man von Nittstadt weiter fuhr, war Loze schon dem blonden Fräulein vorgestellt worden. Sie hieß Erna Günther, und die frischhen, roten Lippen wuchsen so hell und übermütig, mit so köstlicher Natürlichkeit zu schwagen und zu lachen, daß der Privatdozent sich von Viertelstunde zu Viertelstunde wärmer für die liebliche Erscheinung begeisterte.

Nach ihr schien die Fahrt zu gefallen. „Stade, daß wir in Treib aussteigen müssen,“ sagte sie. „Wir wollen einige Wochen in Seltzberg zubringen.“

„Das ist reizend,“ rief Loze mit rätlichem Entschluß. „Da werde ich das Vergnügen haben, noch öfter mit Ihnen zusammen sein. Ich will mich auch in Seltzberg aufhalten.“ „So? — Seit wann denn? Sie wollten doch nach Brunn.“ „Frage der neben ihm stehende Professor verwundert.

„Doch nur für einen Tag!“ entgegnete Loze ungeduldig und lächelte ihm so energisch auf den Fuß, daß er wohl verständnisvoll schweigen mußte. Aber er hob drohend den Finger, als der Privatdozent sich wirklich in Treib von ihm verabschiedete.

„Nehmen Sie sich in acht! Sie scheinen ja sehr leicht Feuer zu fangen!“ Seit vierzehn Tagen wohnte Loze nun schon in dem hübschen Hotel auf dem Seltzberg. Er war verliebt! Bis über die Ohren verliebt! Er konnte sich über seinen Gemütszustand nicht mehr täuschen. Erna hatte auch hier einen Kreis von Bekannten; ihre Mutter kam nur zu den Wahlzeiten zum Vorschein. Er fand das eine sehr ange-

nehme Eigenschaft von Frau Günther, die ihn bei jeder Begegnung mit einem kalten, hochmütigen Blick maß. Er hatte bisher noch keinen Versuch gemacht, sich der stolzen, finsternen Dame zu nähern. Erna saß ja viel allein auf einer einsamen Bank im Hotel-Garten, und es waren köstliche, unbergeliche Morgenstunden, wenn sie da zusammen auf die wunderbare Landschaft hinausblickten, von Sommerluft umflüchtelt, in seliger Stille. Immer heißer, immer jählicher wurde sein Ton; die jungen Augen blühten mit reinem Vertrauen, mit weichem Glanz in die seinen. Er hätte das süße Geheimnis zwischen ihnen, dieses stumme, zarte Glück am liebsten halten und hüten mögen auf unbegrenzter Zeit.

Aber einmal bemerkte Frau Günther einen langen, innigen Händedruck, einen leidenschaftlichen Blick, den sie tauschten. Sie zog die Stirn in Falten, sah mit jährender, forschender Wiene auf ihn, auf ihre errötende Tochter und das junge Mädchen fast stürmisch umschlingend, als wollte sie es retten vor einer drohenden Gefahr, rauchte sie ins Haus.

Am nächsten Morgen hatte Erna verweinte Augen. „Mama will abreisen, heute noch!“ flüsterte sie mit zitternder Stimme, als Loze fragte, was geschähe sei.

Erfrohden über diese Nachricht, zugleich freudig bewegt von ihren schimmernden Tränen ergriff er ihre Hand: „Warum? Meinnetwegen?“

Sie nickte. „Ach, dieser Abschied würde uns beiden bitterlich weh tun, nicht wahr, Erna?“ fragte er zärtlich. „Ihre Mutter wird nicht so grausam sein, um das Glück dieser Tage zu stören, wenn sie weiß, daß wir uns gut sind. Ich darf es ihr doch sagen, darf ich zur gehen mit der holden Gewißheit?“

„Lieb und warm schlug sie die feuchsten Augen zu ihm empor und ihn durchströmte frohe Liebeszueversicht. Frau Günther hatte erst eine flüchtige Liebeslei gefürchtet, sagte er sich. Wenn sie sich aber von seinem Ernst überzeugte, dann würde sich wohl ihr schroffes Wesen ändern. Was konnte sie gegen ihn einzubringen haben? Er war aus guter Familie, er hatte Vermögen, er bekam wohl demnächt eine Professur. Und ihre Tochter liebte ihn! —

Aber er hatte die peinlichste Viertelstunde seines Lebens heraufbeschworen. Wie eine hebeitsvolle, ungnädige Fürstin stand die energische Dame ihm gegenüber und erwiderte auf seinen Antrag ein unverklimtes „Nein“. Sie fand es nicht einmal nötig, ihren Korb zu motivieren. „Ich werde mit meiner Tochter reisen, ihr neue, hübsche Eindrücke verschaffen; sie soll diese Tage hier-

bergesen. Sie ist ja noch so jung!“ bemerkte sie kühl und wies auf die gepackten Koffer. Als er mit stummer Verbeugung das Zimmer verließ, dachte er tief gekränkt: Alles zu Ende! — Soffiumngelos! Über im einsamen Garten begegnete er Erna. Aus einem todblaffen Gesichtchen blickten ihm liebe Augen ansvoll an. Da schwand all sein Stolz vor einem tiefen, großen Schmerz. „Ich lasse nicht von Dir, Geliebte!“ flüsterte er, die junge Gestalt leidenschaftlich umschlingend. „Garre Du nur aus! Und wenn wir warten müßten, bis Du mündig bist, Du mußt mein werden!“

Unter Tränen, unter Küffen gelobt sie ihm Treue. Er hatte gerade noch Zeit, ihr zuzuraunen: „Ich schreibe Dir postlagernd! Schreibe sofort Deine Adresse!“ dann rief Frau Günther aufgeregt nach ihrer Tochter; der Wagen war angefahren. Mit verhehltem Blick, mit zuckendem Mündchen grüßte Erna ihn zum letzten Male, ganz erschüchert und niedergedrückt neben der gebietenden, zürnenden Mutter.

Er saß auf der Bank im Hotelgarten, die ihm durch liebe Erinnerung gefelligt war und wartete auf den Dampfer, auf dem er mit dem Fernrohr noch einmal die holde Gestalt erblicken konnte. Zwei Badfische, die Arm in Arm durch den Garten trippelten und neugierig herumspähnten, blieben nach einiger Zeit neben ihm stehen, zögerten verlegen, dann begann die Redere: „D, entschuldigen Sie, — es ist gar niemand hier, — und wir müßten so gerne fragen, in welchem Zimmer Ralf Roden wohnt?“

„Ich bebauere ungemein, mein Fräulein,“ erwiderte er etwas ärgerlich über die Störung. „Ich habe nichts davon gehört, daß das Hotel die Ehre hat, Ralf Roden zu beherbergen.“

„D, ja, gewiß. Sie wohnt hier. Wir haben von hier aus ihr Autogramm geschickt bekommen, um das wir sehr dankbar sind. Und wir bleiben nur ganz kurz und hätten sie doch so gern gesehen.“ „Also Ralf Roden ist eine Dame?“ fragte Loze überrascht.

„Aber natürlich!“ riefen die Badfische in einem Atem. „Sonst würde sie doch nicht so rührend schreiben. Sie heißt ja eigentlich Frau Leonore Günther.“ „Frau Günther?“ Der Privatdozent war mit solcher Verzweiflung aufgefunden, daß die kleinen Mädchen anfangen, sich vor ihm zu fürchten. „Aberdings — sie hat hier gewohnt — Zimmer Nr. 11. Sie ist abgereist!“ bemerkte er tonlos. „Ach wie schade!“ seufzten die Badfische. „Viel leicht finden wir in ihrem Zimmer eine Erinner-

Verlosungsliste der Ostdeutschen Presse

Table with 6 columns containing lottery results. Column 1: Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin. Column 2: Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn 7 Fl.-Lose von 1856. Column 3: Badische 4 1/2 Eisenbahn-Prämien-Anleihe (100 Taler-Lose von 1867). Column 4: Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn 7 Fl.-Lose von 1856. Column 5: Böhmisches Nordbahn. Column 6: Brandenburgische Rentenbriefe. Each column contains lists of winning numbers.

ung!“ — Sie tiefen ins Haus. Er sah ganz vernichtet auf seiner Bank.

Erna's Mutter war Ralf Roden! —

Seht wußte er freilich, warum sie ihn abgewiesen hatte. Er erinnerte sich genau an das Gespräch im Eisenbahncoupé, das sie mit angehört hatte. Welches Red! —

Diese Kränkung ihrer schriftstellerischen Eitelkeit verzieh sie ihm wohl niemals! Deshalb also diese feindselige Haltung, dieser finstere Gröhl!

Er schlug sich an die Stirn. O, hätte er doch seine Junge besser gewahrt! Was kümmernten ihn diese Romane! Er hatte noch keinen zu Ende gelesen, aber das konnte er ihr doch nicht schreiben. —

Frau Leonore Günther hatte traurige Schicksale hinter sich. Als ihre Tochter kaum drei Jahre zählte, hatte sich ihr Gatte, ein reicher Großindustrieller, nach einigen verfehlten gewagten Spekulationen erschossen. Sie war in Wohlstand aufgewachsen, in ihrer Ehe mit Luxus vermöhnt worden und stand nun plötzlich verlassen da, arm. Ihr schriftstellerisches Talent, das sie bisher heimlich in mühsigen Stunden gepflegt, ward ihr zur Rettung. Der erste Roman, den sie in Gram undummer geschrieben, fand überraschenden Anklang. Mit dem Erfolg wuchs ihr Mut. Ihre Phantasie blühte förmlich auf. Die Arbeit war ihr bald nicht mehr bloßer Brotverdiener, sie war ihr Trost, Befriedigung, Glück. Das schmeichelhafte Gegenkommen der Verleger, die liebeswürdigen Zuschriften aus dem Leserkreis schufen in ihr ein stolzes Selbstbewußtsein, befestigten sie in dem Glauben an ihr hervorragendes Talent, an ihren Ruhm.

Das geringschätzende Urteil, das sie im Eisenbahnwagen anhehren mußte, traf sie gänzlich unerwartet, daher nur um so verletzender, um so wuchtiger. Und dieser Mensch, der sie so in tiefster Seele beleidigt, hatte die unerhörte Frechheit, sie um die Hand ihres Kindes zu bitten.

Es war ihr ein schweres Opfer, sich von dem Roman, den sie in Seltsberg begonnen hatte, loszureißen. Aber sie sah ein, daß sie sich bisher mit ihrer Erna zu wenig beschäftigt hatte und sie widmete sich nun der Tochter mit der Energie, mit der sie alles anfaßt. In einem beneigten Wanderleben, in einem Strudel von Vergnügen und Zerstreuungen sollten der Kleinen die ersten Liebesgedanken erlittet werden.

Aber Erna, die neben der viel in Anspruch genommenen Mutter stets ihren eigenen Träumen nachgegangen und der stolzen, selbstbewußten Frau nie so recht nahegetreten war, blieb trotzig und entschlossen, wenn sie sich auch äußerlich sanft und gehoramt dem stärkeren Willen fügte.

Frau Günther gab es schließlich auf, gegen den schmerzlichen, sehnsüchtigen Zug auf dem Gesicht ihres Kindes anzukämpfen und kehrte enttäuscht nach Berlin zu ihrem Schreibtisch, zu ihrer Arbeit zurück. Erna aber tauschte heimlich Briefe mit dem Geliebten, und ihre Neigung wuchs nur in der Entfernung, durch den Widerstand, dessen Grund sie nicht kannte, und der sie der Mutter immer mehr entfremdete. Etwa ein Jahr nach der

Trennung schrieb Loze, daß er einen Ruf nach Straßburg erhalten habe, und daß er sich nun glühend danach sehne, in der fremden Stadt ein Heim zu besitzen, mit seiner zärtlich geliebten Erna das neue Leben zu beginnen. Er wollte zu einer kurzen, heimlichen Begegnung nach Berlin kommen, damit sie zusammen beraten könnten, wie sich gegen die hartnäckige Weigerung der Mutter anzupflanzen ließe.

Ein paar Wochen später war Frau Günthers vierzigster Geburtstag, an dem sie von ihren vielen jungen Verehrerinnen mit Blumen, Briefen, Telegrammen und verschiedenen sinnigen Geschenken gefeiert wurde.

Erna brachte der Mutter ein kleines Buch, das sie selbst erlassen und mit hübschen Bildern verziert hatte. Auf jeder Seite stand der Titel eines Romans von Ralf Roden zwischen anmutigen, zu dem Inhalt passenden Vignetten. Darunter waren die am Schluß glücklich vereinten Seelen gezeichnet. Kurt und Irene aus dem Roman „Treue“, der Ralf Rodens Ruhm begründet, „Das blonde Weib und der Bergführer Reinhardt“, „Prinz Georg und seine schöne Rätin“, — „Gräfin Beate und der Sohn des Schriftleiters“, — „Felix und Sophie und die Köchin und der Offiziersburche“, — „Martha, die kühne Pflegerin und der Afrika-reisende Wöhrling“, — „Die lustige Rothburga und Böhmerpfaffen Franzel“ und viele, viele andere noch.

Alle hatten sich in einer Reihe von Kapiteln treu geliebt, schwer gekämpft, aber schließlich über alle Vorurteile, alle Widerwärtigkeiten des Schicksals und über alle Hindernisse gesiegt. Alle standen sie nun Hand in Hand, oder Arm in Arm.

Frau Günther erschraf wirklich, wie viele Ehen sie schon in ihren Romanen gestiftet hatte, als ihr Blick auf alle diese glücklichen Paare fiel.

Aber da war noch ein letztes Blatt. Auf diesem sah es anders aus. In dem Ufer eines blauen Sees stand ein einlaimes Mädchen und winkte traurig in die Ferne. In blauen Linien stieg der Straßburger Münster empor und darunter war ein junger Mann gezeichnet, der mit dem Haupt auf die Hand gestützt an seinem Schreibtisch saß.

Über dieses Bild war in Goldlettern geschrieben: „So ist es im Leben.“ Högernd nur hatte sich Erna dem Vorstoß ihres Professors gefügt und mit bangem Herzen während mancher Nachtstunden an dem Büchlein gearbeitet, mit dem sie den starken Willen der Mutter umzustimmen hoffte.

Nun meinte sie entsetzt, alles sei verloren; denn in das erste Frauengesicht stieg eine flammende Rote, und ein durchbohrender Blick traf die vor Aufregung und Angst zitternde Loecher.

Frau Günther fühlte im ersten Moment in der Tat einen rasenden Horn. Sollte sie sich von ihrem eigenen Kinde verstoßen, sich die Unwahrheit ihrer „guten Schlässe“, ihren Mangel an Realismus vorwerfen lassen? Der lecke Mensch mit der scharfen Zunge hatte sich natürlich diese Wendung eronnen, um an ihren Romanen Kritik zu üben, um ihr einen Stich zu versetzen. Aber ihr

Blick fiel auf ihren Geburtstagsstisch. Angesichts all der Beweihe glühender Bewunderung und begeisteter Verehrung, die ihr geworden, fand sie ihre triumphierende Zuversicht, ihre gute Laune wieder.

Sie mußte lächeln. Spielend konnte sie diesen Angriff zu nichte machen, dem gegen sie gerichteten Pfeile die Spitze abbrechen. Auch bei diesem Roman auf dem letzten Blatt hielt sie die Fäden in der Hand und konnte die freundliche Lösung herbeiführen, wenn sie nur wollte.

„So ist im Leben, meinst Du, Du fürchte kleine Bestimmtin!“ sagte sie mit überlegenem Lächeln. „Was Du hier gezeichnet hast, Kind, ist doch nur: ein erstes Kapitel. Menschen, die für einander bestimmt sind, müssen das erst beweisen durch geduldiges Auswahren, durch Treue! Der Mann muß sich erst eine Stellung erringen!“

„Aber er ist doch Professor, Mama!“ — und ein ganzes Jahr habe ich die Sehnsucht stumm in mir getragen! Ein ganzes Jahr haben wir uns nun schon lieb!“

„Nun, so schreibe ihm denn, daß die optimistische Weltanschauung doch auch zuweilen recht behält: daß auch im Leben die Liebenden sich kriegen! daß der gute Schluß nicht ganz aus der Luft gegriffen ist.“

„O Mama! liebe, gute Mama! Ich habe es ja gewußt! Du wolltest uns nur auf die Probe stellen! Du hast ja so viel Verständnis für Liebe!“

Bunte Chronik.

— Ein Original. In Paris starb vor einigen Tagen Herr Ringard, der Chef des Sekretariats der französischen Akademie. Er war ein Original im wahren Sinne des Wortes. Er behandelte die „Unsterblichen“ wie Schuljungen und hatte sie in vier Klassen eingeteilt. In der ersten Klasse saßen die Herzöge; in der zweiten die Dichter, denen der alte Ringard zeitweilen ein gewisses Wohlwollen bewahrte; in der dritten die Gelehrten, die der Herr Sekretär kurzweg Bayern nannte; in der vierten endlich die Dramatiker, die für Ringard einfach „Komödiantenpad“ waren. Trotz dieser burschhaften Ausdrucksweise war Ringard bei den Akademikern sehr beliebt, so beliebt, daß sie ihm zu Liebe im Institut das Rauchen einstellten, weil er ein geschworener Feind des Tabaks war. Trotz seines freundschaftlichen Verkehrs mit so vielen Männern, deren Unsterblichkeit beglaubigt ist, war Ringard die Bescheidenheit selbst und sah streng darauf, daß zwischen hochgestellten Herrschaften und einem Manne von seinem untergeordneten Range stets die gehörige gesellschaftliche Distanz eingehalten wurde. Als Kanoniker in die Akademie aufgenommen wurde, wohnte Felix Faure der feierlichen Handlung bei und drückte bei dieser Gelegenheit auch Herrn Ringard warm die Hand. Ringard aber war gar nicht stolz — im Gegenteil: er konnte es nicht begreifen, daß ein Präsident so aller Würde bar war. „Der Mann hat keine Lebensart“, sagte er; „mir drückt der Sand, mir — es ist einfach unerhört!“

— Ein neuer Spezialtendent. Im Hippodrom in London erregt zurzeit eine mechanische Puppe großes Interesse. Wie berichtet wird, ist die Puppe sechs Fuß groß, sie spaziert auf der Bühne umher und reitet nachher in der Arena ein Fahrrad. Das Publikum schien geneigt zu zweifeln, daß es sich um eine wirkliche Puppe handelte, mußte jedoch schließlich doch daran glauben, da der vorführende Manager nicht nur den Kopf der Puppe innerlich elektrisch beleuchtete, sondern dem Fahrradreiter auch Arme und Beine ab-schraubte.

— Ein fideles Weingelag „per Raß“ gab es letzter Tage am Güterbahnhof in Hagen. Für eine Firma war dort eine Weinwendung angekommen, von der ein Fuder auf dem Transport beschädigt worden war. Die 1000 Liter Uziger ergossen sich auf die Straße und von allen Seiten liefen Erwachsene und Kinder herbei, um das ledere Raß in Eimern, Kesseln und Tassen, selbst in Hüten aufzufangen. Viele Jungen lagen platt auf der Erde, um den Trant zu schlürfen.

— Einer, der den Zweck nicht einfaß! Aus Merseburg schreibt man Berl. N.: Ein Vorfall ereignete sich in einer Kirche der Umgegend. Unter den Täuflingen befand sich einer, der bereits mehrere Jahre alt war. Als der Pastor ihm nun die Stirn benetzte, trübte sich der Junge und rief: „Mutter hat mir schon gewaschen!“ Über alle Gesichter zog, so schreibt der „Merseb. Korr.“, ein Lächeln, und auch der Geistliche hatte Mühe, seinen Ernst zu bewahren.

— Eine ungewöhnliche Gefährdung fand dieser Tage im Zentralgefängnis zu Fontbrault bei Angers statt: ein wegen zahlreicher Schwindeldelicten eingesperrter Gläubiger, der sich Prinz de Vitambal nennt — er will von Leo XIII. ge-adelet worden sein und einen hohen päpstlichen Orden besitzen — vermählte sich vor dem Gefängnisdirektor mit seiner Geliebten, der Artistin Louise Guillemer, genannt Louise Faure. Der Prinz trug einen schwebigen schwarzen Anzug und einer verbeulichen Zylinderhut; die Handflächen hatte er, als nicht zur Hochzeitstokette gehörig, in seiner Jelle lassen dürfen. Die Braut war in eleganter Kleidung erschienen. Nach der Trauung durfte das Ehepaar sich küssen und ein Glas Champagner trinken. Hierauf wurde der Prinz in seine Zelle zurückgeführt.

7) Stadt Buenos Aires

Table of financial data for Buenos Aires, including interest rates and bond values. Columns include percentages like 4 1/2% and 5%.

9) Frankfurter Hypothekbank

Table of financial data for the Frankfurt Hypothekbank, listing interest rates and amounts.

II) Königsberg i. Pr.

Table of financial data for Königsberg, including interest rates and bond values.

13) Schiff- und Maschinenbau

Table of financial data for Schiff- und Maschinenbau, listing interest rates and amounts.

1) Stadt Buenos Aires

Table of financial data for Buenos Aires, including interest rates and bond values.

1) Hamburg - Amerikanische

Table of financial data for Hamburg - Amerikanische, listing interest rates and amounts.

12) Russischer Genseitiger

Table of financial data for Russischer Genseitiger, listing interest rates and amounts.

1) Stadt Buenos Aires

Table of financial data for Buenos Aires, including interest rates and bond values.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst. - Neue Pfarrkirche. Sonntag, 25. Juni. (1. n. Trinitatis.) Kollekte für den evangelischen Erziehungsbereich der Prop. Posen...

Stettin. - Dienstag, 27. Juni, abends 8 Uhr, Gottesdienst, Prediger Baier-Belgard i. P. Gottesdienst der 2. Baptistengemeinde, Königsr. 20. Sonntag, 25. Juni, nachmittags 2 Uhr, Kindergottesdienst...

Handelsnachrichten. Warenmarkt. Danzig, 23. Juni, Weizen unverändert. Gehandelt ist inländischer Bunt 747 Gr. 166 M. feine hochbunt 740 bis 766 Gr. 134 M. 742 bis 761 Gr. 134,50 M. ruffischer zum Transit - M. per Tonne...

Wheat clear 3,60. - Zucker 3/16 - 5 1/16. - Speck 10,25 bis 10,52. - Kupfer 15,00. - Exped. Sport 7,50 - 7,62 1/2. Bort per Juli 12,47 1/2. New-York, 23. Juni. Weizen per Juli . . . D. 85 1/2 C. per September . . . D. 89 1/2 C.

Bromberger Kreisbahnen. Mittwoch-Sonderzug von Bromberg nach Oplawitz u. Mühlthal vom 5. Juli bis 13. Septbr. v. J. Bromberg ab 3.30 Uhr, Mühlthal an 4.00 Uhr, Mühlthal ab 7.40 Uhr, Bromberg an 8.20 Uhr. Fahrpreise wie an den Sonntagen. (217) Bromberg, 17. Juni 1905. Die Betriebsleitung.

Grösste Auflage in Danzig und Westpreussen. Ueber 42000 Abonnenten. Reichhaltiger und gediegener Inhalt. Schnelle und ausführliche Berichterstattung. Eigenes Berliner Redaktionsbureau. Danziger Neueste Nachrichten

Laden mit auch ohne Wohnung v. sofort oder 1. Oktober cr. billig zu vermieten. Mittelstr. 22. Friedrichstraße Nr. 41. Laden nebst Wohnung und Geschäftsräume zu vermieten v. 1. 10. 1905. 174) Meng, Friedrichstr. 41, II.

Berlinerstraße Nr. 31 ist die Bestattung, bestehend aus Saal, 5 Zimm., Küche, Speisek., Badezimmer, W. C. nebst reichlich Zubeh., per sofort zu vermieten. Beschäft. 11-1 Uhr u. 4-6 Uhr. Näheres Auskunft im Kontor, Berlinerstraße 2. - Preis 800 Mk.

Fischerei-Verpachtung. Freitag, den 30. Juni cr., soll um 10 Uhr vormittags die Kanal-Fischerei, soweit sie der Herrschaft Potulice gehört, in Potulice meistbietend verpachtet werden. (68) Die anerkannt vorzüglichste Aufnahme in Postform unteres Kronprinzen-Paares zu haben. Bahnhofstr. 88, Cde Gammstr.

Sochherrschastliche Wohnungen von 7-8 Zimmern mit reichlich Zubehör, mit Warmwasserheizung, Gas, elektrischer Beleuchtung und allem Komfort ausgestattet, ebenfalls mit Pferdebox, gegenüber dem Eisenbahn-Direktions-Gebäude, im Neubau Bahnhofstr. 57a per 1. Oktober oder auch früher zu vermieten. - Näheres Bahnhofstr. 22/23, I, im Bureau. (207)

Herrschastliche Wohnung von 5 Zimm., u. Badzimmer, 1. Etage, a. verm. Schröter-Thornertstr. 62. Villa Danzigerstr. 67, hochherrschastl. Wohnung, 7 Zimm. mit reichl. Zubehör, Gart., Veranda, eb. Pferdebox, v. 1. 10. 1905. (190) Friedrichstr. 64, febl. Wohn. 43, Gas, Mädchens. u. Zub., sof. a. v. Herrschastl. Wohn., 5 Zimm., u. Badst., Balkon u. voll. Zubehör. Rinkauerstr. 7. Näheres Wilhelmstr. 52, 2 Tr. Zu verm. Herrsch. Wohn., 6-7 Zimm., reichl. Zub., sch. Gart., Parterrewohn., 4 gr. Zimm. u. v. 1. 10. 1905. 5 Zimm. zc. sof. od. spät., a. W. Pferdebox, Mem. Näh. bei Wilhelmstr. 29, I r. Nahe Friedrichsplatz v. 1. 10. zu verm.: 4 gr. Zimm., Mädchens., Entr., Gas, Ofen u. N. 100 ad. Gschft.

Herrschastliche Wohnung von 2-3 Zimmern zu verm., auch von sofort. Rinkauerstr. 40. Danzigerstraße 35 kleine Wohnung von 2 Zimm. ufm. zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres b. Architekt F. Weidner, Danzigerstr. 16/17. (197) Berlinerstraße Nr. 31 sind 2 kleine Oberwohnungen zu vermieten. Preis: 215 M. und 195 M. Näh. Kontor, Berlinerstr. 2. Etube u. Küche an eine alleinst. Frau v. 1. 7. zu vermieten. Näheres 2637) Schleimgasse 7, I Tr. Eine Stellmacherwerkstatt und Wohnung von sofort zu vermieten. Gehrke, Wilhelmstraße 46. Werkstätte vom 1. Juli ebenfalls früher zu vermieten. (186) Kuhn, Bahnhofstraße 5. Wilhelmstr. 52, Werkstätte zur Schlosserei usw. zu verm.

Wohnungs-Anzeigen Wohnung v. 1. 10. gef. 3-4 Zimm. u. Zubeh., Gas u. Bad, im I. Stock od. part., nicht ill. 600 Mk. Gef. D. H. u. E. B. 100 a. b. Geschäftstr. d. J.

Vorzügliher Laden in erster Lage, Theaterplatz 3, sofort billig zu vermieten. (277) Näheres Bahnhofstraße 62, II. Laden u. Wohn. f. 60 Tr., Wohn. v. 30-60 Tr. zc. verm. Thornertstr. 5.

Kornmarkt Nr. 3 Laden u. Wohnung (3 Zimmer und Küche) per sofort oder später zu vermieten. Adolph Marcus. Fleischladen und ein zweiter Laden u. Wohn. u. reichl. Zubehör. sofort od. 1. 10. 05 zu verm. Danzigerstr. 65.

Stall f. 2 Paare, heizb. Pflanzl., nahe Belgentienpf., sof. z. verm. Aust. Rinkauerstr. 43, II, 4-6 nachm.

Stottern!

wird in kurzer Zeit durch ganz neue Methode beseitigt. — Erwachte ohne Berufshörung. — Sonora nach Erfolg. — Am 3. Juli beginnt der letzte Kursus, wozu Meldungen sofort erbeten. **Sprechstunde** täglich 10—12 und 2—4 Uhr.

Sprachheil-Anstalt Bromberg, Bahnhofstr. 90, II. Zengnis!

Bekätige hiermit, daß ich von Hrn. Dr. Eberhardt von meinem Sprachleiden in kurzer Zeit vollständig geheilt bin. — Ich kann nicht umhin, Hrn. Eberhardt meinen besten Dank dafür auszusprechen, u. kann ich jedem Sprachleidenden nur dieses Heilmittel auf das Wärmste empfehlen.

Schlesien, den 22. Juni 05. **Friedrich, 15.** (2751) **Paul Lehmann, Eisenbahn-Schlosser.**

Technikum Neustadt i. Meckl.

Höhere Lehranst. f. Ingenieure. Abt. f. Techn., Werkmeister-Staats-Subvention. Unterrichts-110 Mk. Prakt. 10 Mk. Progr. frei. Maschinenbau, Elektrotechnik, Brücken-, Hoch- u. Tiefbau.

Tüchtiger Klavierlehrer wird gesucht. Gef. Off. u. Nr. 617 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Schneiderei einschl. Modellzeichnen

erlernen junge Damen, denen an gemeinschaftl. Ausbildung liegt, bei atab. gepr. Lehrer der Schneidkunst. Meldungen (174) **Möbe-Atelier M. Bernadt, Bromberg, Friedrichstr. 16.**

Bautischlerarbeiten und Parkettfußböden

offertiert bei prompter Lieferung zu billigen Preisen (39) **Paul Böhm, Holzbearbeitungs-Fabrik, Groß Partelsee.**

Fahrräder repariert schnell u. gut

Wilh. Tornow, Kgl. Waffenmstr., Annäher, Bahnhofstr. 8.

Ihren werden f. 80 Pf. gereinigt

Neue Feder u. 80 Pf. **Thornerstr. Nr. 5, Ottinger.**

Damengarderobe, elegant wie angefertigt.

Mittelstr. 12.

Gewäsch-Gardinen re.

werden nach neuester Methode gewaschen, repariert u. appetitert z. Billigste Berechnung bei schnellster Herstellung sämtlicher Arbeiten. **J. Girnats, Danzigerstr. 141** (früher Bahnhofstr. 90).

Dr. Lachmann 56

praktiziert wieder in **Bad Landeck, Schl.**

Ubel. Rahmenpostkarten etc.

Bücheln u. a. gute Bücher und Bilder sind zu haben in der **Wissensbuchhandl., Straßstr. 20.**

Möbel, Spiegel und Wolsterwaren!

verfaue ich billiger w. J. Gändler, da ich Selbstfabrikant bin.

H. Gierig, Tischlermeister, Schleusenau, (213)

Chausseestr. 107, n. d. Löwenapotheke. Teilzahlungen gestattet.

Reizende Gegenstände zur Brandmalerei

u. Kerbschn., Brennapar., Tiefbrandstift, Schnittmesser, Laubsägehölzer u. Werkzeug kauf. Sie preisw. b. **Willy Grawunder, Drog.-Parf., Bahnhofstr. 19, Fernspr. 605.**

Spielend leicht

verarbeitet man Blank's Schmitte, man mache nur einmal den Versuch! Grosse Auswahl im 70seit. Blank's Modenalbum, nur 1 Mk., bei C. Siebert, Danzigerstr. 3.

Die billigsten und besten Bierapparate

kauft man immer noch bei **Joh. Janke - Bromberg.** Beste Fabrik in Polen u. C. Wenzel. Gegründet 1865. Cataloge gratis und franco. Großes Lager fertiger Apparate. (157)

Ammut

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, samtartige Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt: (169) **Stekensperd - Silkenmilchcreme** v. Bergmann & Co., Nadebeul

„Haus Herrmann“ zu Bad Landeck, Schlesien.

Dr. Herrmann's medico-mechanisches Institut, Anstalt für Frauenleiden, Bewegungsstörungen, Nerven-, Herz-, Stoffwechsellkrankheiten u. a. Näheres durch Prospekt. (56)

Confirmationsunterricht der Synagogen-Gemeinde.

Anmeldungen neuer Confirmanden nehm ich bis zum 3. Juli entgegen. (214) **Rabbiner Dr. Walter.**

Pädagogium Lähn im Riesengebirge

gegründet 1873, gesund u. schön gelegene Lehr- u. Erziehungsanstalt, gewährt in kleinen Klassen durch bewährte Lehrkräfte gründl. Unterricht. (Ziel: Obere Klassen höherer Lehranstalten, Freiw.-Examen.) Legt auch besonderen Wert auf körperl. Ausbild. (tägl. Spaziergänge, Jugendspiele, Mäss. Pension. Weitere Auskunft u. Prosp. d. A. Wolff.)

Frankfurter Koch- u. Industrieschule, verbunden mit Haus- u. Handlungsbildung

Frankfurt a. O., Oberstr. 27, pt. — Unt. in fern. u. bürg. Küche, Genm., Back-, ein- u. Gussguss, Schneid-, Tischschl., alle Hand- u. Schmiedhandl., Dentist., Penst. mit Unterr. halb 300 Mk., jährl. 500 Mk. Prospekt durch die Vorsteherin Fr. Ida Wende, früh. Lehrerin u. Leiterin d. Kochschul. b. Frauenvereine Bromb. u. Stettin.

Anhaltische Zerbst-Bauschule Zerbst

Hochbau-, Steinmetz- und Tiefbautechniker. Gleichberechtigung m. d. Kgl. Preuss. Baugewerk-Schulen. II. Erl. v. 22. Febr. 1904. Lehrpl. kostenfr.

Gemeinsame Ortskrankenkasse. An- und Abmeldeformular eingeführt.

Daselbe kann schon jetzt verwendet und durch die Gruenauerische Buchdruckerei bezogen werden. (165) Nach dem 1. Juli werden andere Formulare nicht mehr angenommen. Der Vorstand. S. Zimmer.

Die neu vorgeschriebenen An- und Abmeldungen für Krankentassen

in Blocks 50 Stück 30 Pf. einzeln 25 Stück 15 Pf. empfiehlt **Gruenauerische Buchdruckerei Richard Krabl.**

Zur Reisezeit empfehlen wir bringen Hausmobilien und Wertgegenstände gegen Einbruch und Diebstahl

zu versichern. Bedingungen äußerst liberal und Prämien billig. **Vericherungsgesellschaft „Thuringia“, Generalagentur Bromberg, Wilhelmstr. 6.** (498) **A. Paulini.**

Ostseebad Neukuhren.

Borzüglicher Strand, kräftiger Wellenschlag, feinfreier Badestrand, warme Seebäder. Stets reine kräftige Seeluft. Spazierwege in ausgedehnten Laub- und Kiefernwäldern. Herrliche Umgebung. Direkte Bahnverbindung mit Königsberg durch die Samlandbahn und Königsberg-Cranzer Eisenbahn. Neukuhren hat Postamt mit Telegraphen- u. Fernsprecheinrichtung, Badeplatz, Apotheke, Badekapsel, Strandhalle. Prospekt und Auskunft bereitwilligst durch **Die Badeverwaltung.**

Sächsische Schweiz Hotel und Restaurant Lichtenhainer Wasserfall

im herrlichen wildromantischen Rinnischthal, mitten im Walde, Einstation der elektr. Bahn Scharbau-Wasserfall. — Im Hotel bequem eingerichtete Zimmer zu soliden Preisen. — Im Restaurant anerkannt beste Küche. Jedergzeit frische Gebirgsbrot- u. Feinbrotwaren. Sommer und Winter geöffnet. Zu längerem Aufenthalt bestens empfohlen. (52) **Der Besitzer Richard Lehmann.** Telephon 65. Amt Scharbau. Persönliche Auskunft erteilt gütigst Herr **Max Zweiniger, Theaterplatz Nr. 4.**

Sanitätsrat Dr. Warschauer Heilanstalt

Borzügl. im Solbad Hohensalza. Wichtige Einrichtungen. Preise. **Für Nervenleiden** aller Art, Folgen von Verletzungen, chron. Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp. fr.

Die Nervenheilstätte Speichersdorf bei Königsberg i. Pr.

liegt in unmittelbarer Nähe der Stadt. Die komfortable und den modernen Anforderungen entsprechend ausgestattete Anstalt, mit schönen alten Parkanlagen, ist zur Aufnahme nervöser und gemütsleidendender Patienten beiderlei Geschlechts eingerichtet. **Dr. Steinert, Chefarzt.**

Bad Warmbrunn, seit 1281 bekannter Kurort am Fusse des Riesengebirges.

Bahnstation. — 6 schwefelhaltige Thermalquellen. — Berühmt d. unübertr. Wirkung geg. Rheumatismus, Gicht, Zuckerharndruhr, Nieren- u. Blasenleiden, b. Nerven-, Frauen- u. Hautkrankheiten. — Concerte, Reunions, Theat., Spielplätze usw. Saison Mai-Oct. — Brunnenversand d. „Neuen“ u. „Kleinen Quelle“ sowie d. Tafelwassers „Ludwigs-Quelle“ dch. Herm. Kunze in Hirschberg i. Schl. — Prospekt grat. d. d. Badeverwaltung.

Sanatorium Schreiberhau Riesengebirge

Bahnst.: Ob.-Schreiberhau 710 m ü. d. Meere. Wasser-, Wechselstrom- u. Lichtbäder. — Massage-, Blat- und andere organische Kuren. — Sommer und Winter besucht. — Prospekt gratis und frei. Dirig. Arzt **Dr. med. Felix Wilhelm,** früher Assistent von Dr. Lahmann. (6)

„Haus Herrmann“ zu Bad Landeck, Schlesien.

Dr. Herrmann's medico-mechanisches Institut, Anstalt für Frauenleiden, Bewegungsstörungen, Nerven-, Herz-, Stoffwechsellkrankheiten u. a. Näheres durch Prospekt. (56)

Luxus-Pferdemarkt u. Pferdelloterie in Gnesen

Am 10., 11. u. 12. August cr. findet in Gnesen der zweite grosseluxuspferdemarkt verbunden mit Prämierung von Zuchtmaterial u. einer Fahr- u. Reit-Konkurrenz statt. Am 12. August wird eine Verlosung von Equipagen, Pferden u. Silbergewinnen vorgenommen, für die auf d. Luxus-Pferdemarkt 65 Reit- u. Wagenpferde von Züchtern u. Händlern angekauft werden. Anmeldungen zu Stallungen l. Marktperde nimmt das Sekretariat des Luxus-Pferdemarktes i. Königl. Landgestüt in Gnesen entgegen. **Prose der Lose: 1 Stück 1 Mark, 11 Stück 10 Mark, bei grösseren Posten noch besondere Vergünstigungen.** Lose u. weitere Auskunft durch das Sekretariat des Luxus-Pferdemarktes zu beziehen. — Das nach jeder Richtung hin gute Gelingen des vorigen Pferdemarktes lässt, da die diesjährigen Veranstaltungen in Händen desselben Comités wie im Vorjahre liegen u. dazu der Markt zu ein. günstigeren Jahreszeit stattfindet, auf ein allgemein. Interesse a. f. dies. Marktschließen. **Gnesen, im Juni 1905.** Das Ehrenpräsidium: 204) **von Günther,** von der Lippe, Regierungspräsident in Bromberg, Generalmajor in Gnesen. Das Comité: Landstallmeister Kieckebusch, Vorsitzender. Landrat Dr. Dionysius, stellv. Vorsitzender. Stadtrat Ginkiewicz, Schatzmeister. Arnold, Oberst u. Kommandeur d. Inf.-Reg. No. 49. Graf Bin-Binski auf Czeszewo, Kammerherr von Born Fallois auf Sienna, Oberamtmann Christian auf Gosslerhof, von Czarnieki auf Dobrzyca, Kreisbauinspektor Jöhl in Gnesen, Landchaftsrat Kundler auf Bartschin, Kiehn auf Schubinsdorf, Graf Mielczynski auf Iwno. Putzer, Bürgermeister. Schoppen, Erster Bürgermeister. von Sydow, Maj. i. Stabe d. Drag.-Reg. No. 12. von Winterfeldt, Oberstleutn. u. Kommand. d. Drag.-Reg. No. 12.

Kirchner & Co., A.-G., Leipzig-Sellerhausen

grösste und renommierteste Spezial-Fabrik von Sägemaschinen und Holzbearbeitungsmaschinen. (118) Ueber 100.000 Maschinen geliefert. Chicago 1893: 7 Ehrendiplome, 2 Preismedaillen. Paris 1900: Grand Prix. Filial-Bureau Bromberg: **Hoffmannstrasse No. 8.** Zur Uebernahme von **Bedachungs- ausführungsarbeiten** aller Art in Dachsteinen, Schiefer, Pappe etc. inkl. Materiallieferung empfiehlt sich die Filiale des Bedachungs- u. Verkaufsbureaus **Reinhard Werner & Comp., Josen** unter Uebernahme langjähriger Garantie. (132) **Bureau Bromberg: Bahnhofstrasse Nr. 14.** — Telephon Nr. 762. —

!! Achtung !!

Ofengeschäft, Wilhelmstr. 7. Ausföhrung einfacher und eleganter Zimmeröfen, sowie Kochherde, kombiniert für Gas und Kohlenheizung. Reparaturen preiswert. (210) **Großes Lager von Kachelöfen.** Billigste Preise. **H. Pflaum, Cöperstr., Wilhelmstr. 7.**

für Hauseigentümer!

Ich übernehme die Instandhaltung von Wasserleitungs- und Kanalisationsarbeiten im Abonnement zu mässigen Preisen und biete um Erstellung von Aufträgen, die unter persönl. Leitung gewissenhaft ausgeführt werden. (217) Hochachtend **J. Arndt, 62, Friedrichstr. 62.**

Gegen die Genickstarre

die neuerdings in Deutschland epidemisch auftritt, giebt es nur einen Schutz, nämlich Vorbeugen durch Ausspülen der Rachen- u. Nasenhöhle mit bakterientödtenden Flüssigkeiten, so hat ein höherer Medizinalbeamter aus dem Kultusministerium eine darauf abzielende Interpellation im preuss. Abgeordnetenhaus beantwortet. Denn, so erklärt der Regierungsvertreter, in allen Fällen von Genickstarre hat man die Koken derselben auf Rachen- u. Nasenschleimhäuten der Erkrankten bestimmen nachweisen können. Da aber die Genickstarrekoken gegen gewisse Antiseptika sehr wenig widerstandsfähig sind, so kann man sie an den Stellen des Körpers, die sie als Angriffspunkte benutzen, nämlich in Mund- u. Nasenhöhle, durch Ausspülen mit solchen sehr verdünnten Antiseptics leicht abtöten u. unschädlich machen. **Am zweckmässigsten zu solchen Ausspülungen** (Aufziehen in die Nase und Gurgeln) hat sich das **Mund- und Zahnwasser „Densos“, erwiesen, denn es enthält das im Abgeordnetenhaus als sicherstes Gegenmittel angeführte Antiseptikum und 1—3 Tropfen auf ein Glas Wasser genügen zum Aufziehen in die Nase, 5—15 Tropfen zum Reinigen der Rachenhöhle. Densos ist auch ein sicherer Schutz gegen andere Krankheiten u. bezüglich des ausgezeichneten Geschmackes und Geruches wie der vorzüglichen Wirkung auf Zahnfleisch u. Zähne als Mundwasser für den täglichen Gebrauch sehr zu empfehlen. Densos ist in allen einschlägigen Geschäften zu Mk. 1,50 pro Flasche zu haben und reicht monatelang aus. **Man weise Ersatzpräparate energisch zurück! Ersatzf. „DENOS“ giebt es nicht!** **FRITZ SCHULZ, Chemische Fabrik, LEIPZIG.****

Pa. Oberschles. Gruben-Koks

für Zentralheizungen, Sauggas-Anlagen, Füllöfen und alle anderen Heizzwecke sehr geeignet. Durch höhere Heizkraft wesentlich geringerer Verbrauch und daher **billiger als Gaskoks.** (216) **Hermann Blumenthal jun., Bromberg.**

Einzig in Schönlank ercheinende amtliche Zeitung.

Nachweislich mit grossem Erfolge inserieren Sie in der seit 25 Jahren ercheinenden **„Schönlanker Zeitung“,** General-Anzeiger des Gzarnianer und der angrenzenden Kreise. Die „Schönlanker Zeitung“ wird von allen königlichen und städtischen Behörden als Insertionsorgan benutzt und ist auch für den geschäftlichen Verkehr das am meisten verwendete. **Abonnementspreis** durch die Post vierjährlich 1,25 Mk. Inserate pro halbjährlicher Zeittheil 15 Pfg. **Retikamen** (Aepelkaltene Zeittheil) 20 Pfg. Bei grösseren u. fortlaufenden Insertionsaufträgen wird höchster Rabatt bewilligt. Sonderbeilagen nach vorheriger Uebereinkunft. **Verlag von Heinrich Renn, Schönlank.**

Schweizerhof, Feldstr. Nr. 26

das grösste und schwerste Brot geliefert. Von anderer Seite gemachte, dahingehende Anpreisungen waren bisher unzutreffend. (215) **Spezialität: ff. Land- u. Schrotbrot.** Bei Rückgabe von 5 Rabattmarken frei! Haus — das 6te Brot nur 30 Pfg. — frei Haus!

Wenn Fleischbrühe fehlt, ist Suppen-Würze das allbeste Mittel, um der kostkräftigen Wohlgeschmack zu geben. Sehr ausgiebig, daher billig im Gebrauch. Nicht mitfechten! Ungelegentlichst empfohlen von

Erich Neack, Colonialwaren- u. Drogeriehandlg., Kornmarkt 3. (83)

Eine Frau sage es der anderen!

Jede Frau, welche auf eine gute Tasse Kaffee hält, nehme zum Bohnenkaffee etwa $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ vom Kaffeezusatz „Immer Voran“. — Der so zubereitete Kaffee ist von vortrefflichem Geschmack und prachtvoller Farbe, dabei beförmlicher und viel billiger als reiner Bohnenkaffee. Der Kaffeezusatz „Immer Voran“ hat sich im Fluge den Beifall jeder tüchtigen Hausfrau erobert und ist in Kartons à 10 Pfg. in den Colonialwarenhandlungen zu haben. (65)

Das grösste, gut schmeckende, daher billigste Brot, ca. 5 1/2 Pfd.

Rabattmarken. Das sechste Brot 30 Pfg. frei Haus. **Feinstes Landbrot à la Hausbacken zu 50, 35 und 20 Pf.** **Molkerei- und Dampfbäckerei-Gen., Gammstr. 45.** Selbste Verkaufswagen. (195)

Billige Cigarren und Cigaretten.

Bis Ende d. M. muß mein Cigarros-lager geräumt sein. Ich verkaufe deshalb zu sehr billigen Preisen, bei Entnahme von 5 Mk. zum Selbstkostenpreise. (207)

Unter dem Selbstkostenpreis: **Poi-Cigaretten, Jasmagist-Coupons** früher 7 Mk., jetzt 5,30 Mk. p. Mk., **Sonora-Cigaretten, mit Jasm. Coups,** früher 7 Mk., jetzt 4,50 Mk. p. Mk. u. a. m.

Emil Hess, Bahnhofsstr. 17, Ecke Fischerstr.

Gilse* bei **Blutstock, Niemann, Hamburg, Mengelstr. 40.**

Magnum bonum Speisefartoffeln

kaufen und zahlen höchste Preise, Gasse bei Verladung auf Station **Emil Fabian, Mittelstr. 22.** Kartoffel-Export, Tel. 103.

Gut verz. Materialwaren-Geschäft

mit Einrichtung in der Nähe des Bahnhofs sofort billig zu verkn. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. 3.

Schönes Rittergut

in Rußwien sei zu verkaufen, ca. 5 Kilometer Eisenbahn von **Sobensalza** entfernt, ca. 2000 Morgen groß, mit guten Wiesen, Mühlenterrain, Restanten voll, sich brieflich wenden an **R. Dörschlag, Bromberg, Rafterstr. Nr. 20/22.**

Danzigerstr. 154

Edhans m. Bauplag zu verk. Wein Grundstück in bester Lage Danzigerstr. will ich sof. verk. Höh. Anzahl. erford. Off. u. D. 782 a. d. Geschäftsst. d. 3. Gausgrdt. über 80/0, berg, ar. Hof, Mühl-, Bild., abt. Off. D. 791 a. Off.

Gut verz. Grundstück b. ger. Anzahl. sof. zu verk. Offert. unt. H. S. 10 an d. Geschäftsst. d. 3.

Gut verz. Materialw.-Geschäft

mit Einrichtung in der Nähe des Bahnhofs sofort billig zu verkn. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. 3.

Auf den mir gehörigen, von der Wilow, Leffing u. Göthe, begrenzten Terrains, sind

Bläse

zur Erbauung von vornehmen Wohnhäusern und Villen in jeder Größe zu verkaufen. — Auch werden Baugelber unter den konstanten Bedingung hergegeben. **Julius Berger, Tiefbaugeschäft, Königsstr. Nr. 13.** (163)

Gelegenheitskauf! Eine Anzahl Glh. Prachtexemplare, i. ganz od. einzeln sehr billig zu verk. **Tornow, Bahnhofsstr. 73.**

Ein Fahrrad, vorzügliches Fabrikat, ist sehr billig zu verk. **218) Wilhelmstr. 12, 1 Tr.**

Deutsche erste Klasse Roland-Fahrräder & Motorräder auf Wunsch auf Teilzahlung Anzahlung bei Fahrrädern 20-40 Mk. Abzahlung 7-10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 65 Mk. an. Fahrradzubehörsel sehr billig. Man verlange Katalog umsonst. **Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln. 311.**